EX
LIBRIS
Dr HEINRICH
CHRISTENSEN.

УНИВ. БИБЛИОТЕКА
Ри. Бр. 14318
П. Б. 4/119

Jahresbericht

über das

Königliche Gymnasium zu Hersfeld

womit

zu den am 7. und 8. April 1873

stattfindenden

Schulfeierlichkeiten und Prüfungen

ergebenst einladet

der Director des Königlichen Gymnasiums

Dr. Georg Friedrich Eyssenhardt

Inhalt:

1) Beiträge zur Geschichte und Kritik der Alexandersage. Auszug aus der syrischen Uebersetzung des Pseudokallisthenes mit Beziehung auf den Text der griechischen Codices, sowie der lateinischen und armenischen Versionen. Theil I. Vom GL. Römheld.
2) Schulnachrichten vom Director.

Hersfeld 1873.
Druck von Ludwig Funk.

УНИВЕРЗИТЕТСКА БИБЛИОТЕКА * БЕОГРАД *

Berichtigung.

S. 6 Z. 14 v. o. ergänze hinter: älteste — „die bisherige Tradition zusammenfassende.“

S. 21 Anmerkung lies: Einen Fall.

Vorwort.

Am Ausgang der klassischen Zeit des Hellenenthums concentrirt sich unser Interesse in zwei großen Persönlichkeiten, die, gesättigt von der Fülle griechischer Ideen, ebenso sehr die ihnen vorangegangene Kulturperiode zum Abschluß bringen, als sie eine neue, bedeutsame Reihe von Entwickelungsphasen in der Geschichte der menschlichen Kultur einleiten, — Alexander und Aristoteles. Wie dieser das Facit der gesammten wissenschaftlichen Forschung der griechischen Denker vor ihm zieht und fast unumschränkt die philosophische Speculation des Mittelalters beherrscht, so verwirklicht jener, als ein anderer Achill, in sich das Ideal hellenischen Heldenthums und wird in der Folgezeit ein Lieblingsgegenstand poetischer Verherrlichung für die Literatur aller Kulturvölker des Morgen- und Abendlandes. Alexander ward der Vollstrecker der Rache, die Griechenland asiatischer Unbill längst zugedacht hatte; er hat aber zugleich den Orient mit griechischer Bildung durchdrungen und so den Boden zubereitet, auf dem nachmals das Christenthum erwuchs. Es ist darum auch nicht zufällig, daß sich späterhin seiner Persönlichkeit in

gleicher Weise die orientalische Mystik [1]) wie die christliche Romantik des Mittelalters bemächtigte. Was er am Grabe Achills gewünscht, einen Sänger seiner Thaten zu finden, das ist ihm in reichem Maße zu Theil geworden; drei Welttheile haben gewetteifert, ihn zu feiern: Egypter, Griechen, Armenier, Perser, Juden, Syrer, Araber, Türken, Lateiner, Franzosen, Spanier, Engländer, Schotten u. a. und nicht zum geringsten die Deutschen. Und wie der christliche Dichter in dem tiefsinnigen deutschen Epos den Heidenkönig gerettet werden und eingehn läßt in die Seligkeit des Himmels [2]), so hat ihn der Orient zum großen Glaubenskämpfer gemacht, zum Propheten des Islam vor Muhammed [3]).

Literatur der Alexandersage.

Die folgenden Erörterungen beschäftigen sich mit der Person dieses Alexander, nicht wie ihn die Geschichte kennt, sondern wie ihn die Sage verherrlicht hat; sie gelten der Entstehung und den Weiterbildungen dieser Sage. Man wird die kulturhistorische Wichtigkeit derselben besser ermessen können, wenn man die Art

---

[1]) Vgl. die Abhandlung von Ethé in den Sitzungsberichten der philos., philol. und histor. Klasse der Kgl. Bayr. Akad. der Wissensch. zu München. 1871. Heft 3: „Alexanders Zug zur Lebensquelle im Lande der Finsternis. Eine Episode aus Nisamis Iskendername, übers., commentirt und bes. seinem mystischen Inhalt nach genauer beleuchtet."

[2]) Alexander, Gedicht des XII. Jahrh. vom Pfaffen Lamprecht. Herausgeg. von Dr. H. Weismann. Frankf. a. M. 1850. I. Band, Seite 399. (Vers 7096 ff.)

[3]) Siehe: Koran, Sure XVIII (El-kehf), 82 ff.

und die Menge ihrer Verzweigungen kennt. Ich schicke daher der eigentlichen Abhandlung einige über die Literatur der Alexandersage orientirende Notizen voraus. Diese Zusammenstellung macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da einestheils noch manche orientalische und occidentalische Alexanderlieder da und dort in den Bibliotheken verborgen liegen mögen, anderntheils es schwer ist, aller bereits bekannten, theilweise sehr seltenen Werke habhaft zu werden. Sie giebt nur möglichst genau die Quellenschriften an, aus denen Weiteres zu entnehmen ist, hebt das eine oder andere des in Specialabhandlungen und Sammelwerken Zerstreuten hervor [1]) und ist ausführlicher gehalten, wo es sich um die Anfänge der Sagenbildung und um die unbekanntere orientalische Literatur handelt, kurz gefaßt, wo die modernen europäischen Bearbeitungen zur Sprache kommen.

Die Quelle aller Alexandersagen ist ein zu Alexandria zur Zeit der Ptolemäer entstandener, fälschlich nach dem Philosophen Kallisthenes von Olynth (c. 368—328), dem zeitweiligen Begleiter Alexanders auf seinen asiatischen Eroberungszügen, genannter griechischer Roman [2]). Ausgehend von einzelnen durch griechische Schriftsteller überlieferten Wundergeschichten aus Alexanders Leben [3]) und anknüpfend an heimische Sagen, die

---

[1]) Hauptquellen: Gräße: Allgem. Literärgeschichte II. B. 3 Abth. 1. Hälfte pag. 435—456. Weismanns schon erwähntes Buch, Band II. — Dr. Fr. Spiegel: „Die Alexandersage bei den Orientalen." Leipzig 1851. — Jul. Zacher: Pseudokallisthenes, Forschungen zur Kritik und Geschichte der ältesten Aufzeichnung der Alexandersage. Halle 1867.

[2]) Die lateinische Uebersetzung nennt als Autor Aesop, dessen Fabeln oft mit Pseudokallisthenes zusammengeheftet erscheinen, die armenische Aristoteles; eine hebräische weist sogar auf Ptolemäus I. Lagi als den eigentlichen Verfasser hin. Ueber des Kallisthenes Leben und sein bekanntes tragisches Ende siehe: C. Müller: **Reliqua Arriani et scriptorum de rebus Alexandri M. fragmenta et Pseudo-Callisthenis historia fabulosa. Paris. 1846.** Eben daselbst die Fragmente seiner Werke. Er galt für einen der zehn klassischen Geschichtsschreiber der Griechen.

[3]) **Plutarch. Alex. 2. 3. 27. Strabo XV, 35. Callisth. fragm. 25. 36. Ptolemaeus Lagi fragm. 7.** (Müller) 2c.

das Verhältnis des macedonischen Königs zum libyschen Ammon und zur Hauptstadt des Ptolemäerreichs betrafen, hat der Verfasser des Buchs die Thatsachen der Geschichte in der freiesten Weise umgestaltet und den großen Eroberer aus patriotischer Eitelkeit zu einem egyptischen Nationalhelden gemacht. Jüngere griechische Bearbeiter dieses Romans haben wiederum, andern religiösen Anschauungen und volksthümlichen Bedürfnissen Rechnung tragend, von dem Ihrigen hinzugefügt [1]), und nach der Verpflanzung der Sage auf fremdländischen Boden hat vollends eine solche Menge wundersamer Dichtungen an den ursprünglichen Stamm sich angesetzt, daß es oft schwer hält, aus all den späteren Umbildungen, Nachbildungen und Neuschöpfungen die alte Ueberlieferung rein herauszuschälen.

Das Buch des Pseudokallisthenes, dessen älteste Aufzeichnung man in das 2. Jahrh. n. Ch. verlegen mag, wurde früh, etwa im 4. Jahrhundert, von einem nur dem Namen nach bekannten Autor Julius Valerius ins Lateinische übersetzt unter dem Titel: **Julii Valerii res gestae Alexandri Macedonis.** Etwas später, vielleicht im 5. Jahrhundert, entstand eine armenische Uebersetzung [2]) und mindestens gleichzeitig mit ihr eine syrische, beide von unbekannten Verfassern [3]). Die lateinische Version wurde,

[1]) So die Verfasser der mit B u. C bezeichneten griechischen Codices, die Juden gewesen sein müssen. — Mit Weismann (I, XIII) außer dem eingeschobenen Werk des Palladius (c. 400) über Indien und die Brahmanen, (Ps. Kall. III, 7—16), auch die Parthie des Romans, die von der Unterwerfung der Römer durch Alexander handelt, für byzantinischen Ursprungs zu erklären, ist gewagt, da gerade diese Stelle (Ps. Kall. I, 29), nach der Beschaffenheit der Textüberlieferung zu schließen, der ältesten Recension angehört haben muß.

[2]) Die Mechitaristen des St. Lazaruskloster zu Venedig sind geneigt, sie einem ihrer Klassiker, dem armenischen Historiker Moses von Chorene (V. Jahrh.) zuzuschreiben, doch ohne zwingenden Grund, vgl. Mos. Choren. Hist. Armen, I, 20.

[3]) Die Vermuthung Zachers (Pseudok. 192), daß sie auch ins V. Jahrh. falle, in jene Zeit, wo unter der Pflege der Nestorianer die syrische Litera-

trotz der nebenher umlaufenden griechischen Handschriften, einflußreich für die Literatur des Abendlandes, die syrische, und in geringerem Maße die armenische, für die des Orients.

Betrachten wir zuerst die letztere, die asiatische Abtheilung. Wahrscheinlich begegneten sich persische Mythen, Nachklänge des Zendavesta, und jüdische Legenden und bildeten gemeinschaftlich den Grundstock zu jenen specifisch orientalischen Sagen, welche die moslemischen Dichter später mit Vorliebe erweiterten und ausschmückten [1]).

Der Talmud, der öfters Alexanders Erwähnung thut, läßt ihn an die Pforten des Paradieses gelangen. Mit einem Todtenschädel beschenkt, wird er abgewiesen [2]). Diese Wanderung Alexanders nach dem Lebensquell wiederholt sich von da an vielfach bei den orientalischen Dichtern. Unter den Hebräern hat dann später Josephus ben Gorion (XII. Jahrh.) in seiner jüdischen Geschichte eine abkürzende Bearbeitung des griechischen

tur in Edessa blühte, ist wohl begründet. Indes ist sie wahrscheinlich noch älter, als die armenische. Vgl. unten.

[1]) Vgl. Heinemann Vogelstein: **adnotatt. quaedam ex litteris Orientalibus petitae ad fabulas, quae de Alexandro M. circumferuntur. Diss. inaug. Vratislaviae 1865, (a. quae sit fabula de Alexandri ortu. b. de expeditione Alexandri ad fontem vitae sive paradisum suscepta. c. fabula de vallo in Gog et Magog exstructo, de Alexandro et Dulkarnaino) pag. 23 — 26.**

[2]) **Tractatus Tamid IV. f. 32.** Die älteste griechische Recension weiß nichts von dieser Sage, aber die jüngeren berühren sie schon (Ps. Kall. II, 40). Es ist daher anzunehmen, daß die jüdischen Bearbeiter derselben von talmudischen Sagen Notiz genommen und sie ihrem Text einverleibt haben. Vgl. den Hierosolymitanischen Talmud (III. — IV. Jahrh.): **Tract. Abodah Sarah. III.** Theil mit L und C (Ps. Kall. II, 41), wo Alexanders Aufflug in die Luft erzählt wird, — und den Babylonischen Talmud (IV. — V. Jahrh.) **Tract. Joma** mit C (Ps. Kall. II, 24. **Flav. Joseph. Antiquit. jud. XI, 8, 5. Gorionides II, 7**), wo von Alexanders Anbetung vor Jehova die Rede ist. (Vogelstein l c.) Herder, M. Mendelssohn, Rückert, Chamisso u. a. haben derartige talmudische Sagen dichterisch bearbeitet. Vgl. Weismann II, 504 ff.

УНИВЕРЗИТЕТСКА

Pseudokallisthenes nach der jüngern Recension geliefert [1]). Er erwähnt unter andern die alte, jedenfalls ursprünglich auf semitischem Boden entstandene und erst später dem griechischen Alexanderbuche einverleibte Sage, wie Alexander die wilden Völker Gog und Magog hinter ehernem Thore in dem Bergwall des Kaukasus absperrt [2]). Von jüdischen Schriftstellern sind noch zu erwähnen: Samuel ben Jehuda Aben Tibbon aus Granada (XIII. Jahrh.), der eine Uebersetzung des griechischen Alexanderbuches, hier gar dem Ptolmäus I. Lagi als Verfasser zugeschrieben, ins Hebräische geliefert hat [3]). An ihn reihen sich seine Zeitgenossen und Landsleute an: Jehuda Alcharisi und Schemtob ibn Palquera, die eine auf Alexander bezügliche Dichtung des Arabers Honein ben Ishak übertrugen [4]).

Auch der Koran [5]) läßt den **Dû'l-qarnain** (d. h. den Zweigehörnten = Alexander) die **Jadschudsch** und **Madschudsch** im Auftrage Allahs hinter ehernem Walle abschließen. Wurde er so zum Vollstrecker göttlicher Befehle gemacht [6]), so fanden die

[1]) II, 6 — 13. Ueber diesen Pseudogorionides, einen französischen Juden des XII. Jahrh., und sein Buch siehe: Gräße: allgem. Literärgesch. I. B. II. Abth. Seite 1212 u. 13. II. B. III. Abth. I. Hälfte S. 440.

[2]) Vgl. Josephus: **Bell. Judaic. VI, 7, 4.** Diese Geschichte erzählt **B in Ps. Kall, III,** 29 und C sogar zweimal III, 26 u. 29; desgl. findet sie sich im Anhang der syr. Uebersetzung S. 352 des Manuscripts bis zu Ende.

[3]) Siehe Gräße II, 3, 1, 440. Es ist Manuscript.

[4]) Zacher: Pseudok. 179 f.

[5]) Sure XVIII, 82 — 98. — Muhammed hat diese Legende mit andern talmudischen wahrscheinlich durch die **Hanyfe** überkommen.

[6]) Wieviel auch schon darüber geschrieben worden (Vgl. die Abhandlungen von Graf, Redslob, Beer und Flügel im VIII. u. IX. Bd. der Zeitschrift der deutsch-morgenl. Gesells. und Spiegel: Alexandersage bei den Orientalen S. 57—60), und was auch die scheinbare Gelehrsamkeit arabisch-persischer Historiker darüber berichten mag (Spiegel: S. 51—57), daß unter diesem Dû'l-qarnain des Koran ursprünglich ein arabischer Herrscher himjaritischer Abkunft zu suchen sei, dessen Person sich später im Glauben des Volkes mit der Alexanders vermischt habe, — man wird bei sorgsamer Prüfung der nichtstichhaltigen Gründe der moslemischen Gelehrten (Vgl. die

moslemischen Dichter hierin Veranlassung genug, die Heldenthaten des Iskender Rumi zu besingen. Es gibt darum neben Salomo keine sagenhafte Persönlichkeit, die im Orient populärer geworden wäre, als Alexander, und es ist unmöglich, alle arabischen Commentatoren, Geographen, Historiker, Dichter u. s. w. nur annähernd aufzuzählen, die sich in längern Verherrlichungen Iskenders oder in kürzeren Anspielungen auf ihn gefallen [1]). In vielen Legenden strahlt er in der Glorie eines Propheten [2]), in einer Menge von Sentenzen wird seine Weisheit gerühmt. Ich führe nur den arabischen Dichter Honein ben Ishak [3]) und fünf andere handschriftliche Werke über Alexanders Leben an, die Gräße besonders namhaft macht. (Allg. Literärg. II. B. III. Abthl. I. Hälfte S. 437).

Daran schließen sich die persischen Historiker, wie Mirkhond [4]) und die großen Dichter Firdusi, der Homer der Orientalen, († 1030) und Nisami, „der persische Ariost", († 1180); ersterer Verfasser des Schahname, letzterer des Iskendername, in welchem Alexander nicht nur als Besieger der Chinesen,

schlagende Ausführung bei Vogelstein S. 30—40) und bei genauerer Kenntnis der Verzweigungen unserer Sage immer wieder darauf zurückkommen, daß Muhammed keinen andern als den ihm freilich schlecht genug bekannten macedonischen Helden meine. Vgl. auch **Maracci ad Coran. Sur. 18, 85.**

[1]) Von Historikern nenne ich **Tabari** († 922), **Masûdi** († 957), **Hamza Isfâhâni** (c. 961), **Abulfaradsch** († 1286) und **Abulfeda (Hist. anteislam.** S. 68, 76, 78 ff. **ed. Fleischer)**; von Dichtern citire ich nur **Abulolae carmen I, 16. II, 19 ed. Vullers.** Auch die Märchen von 1001 Nacht enthalten manche unverkennbare Anklänge an die Wundergeschichten des Pseudokallisthenes, z. B. in Sindbads Reisen. Ausg. v. Habicht B. 3 S. 378 ff. Weil I, 105 ꝛc.

[2]) Weil: Prophetenlegenden des Orients. Frankf. a. M. 1845. S. 94 ff. Andere Legenden in **Herbelot: Bibliothèque orientale. Mastricht 1776.**

[3]) Das 3. Buch seines Werkes **Adab el filâsife** handelt von Alexander, und die Dichtung ist von dem Juden **Charisi** unter dem Titel **Musarê hapilusuphim (Apophthegmata philosophorum)** und theilweise von **Schemtob ibn Palquera** ins Hebräische übersetzt worden. S. Zachers Pf. 179 u. 187.

[4]) Engl. Uebers. von **Shea: History of the early kings of Persia p. 356 ff.**

sondern auch der Russen gepriesen wird. Diesen persischen Dichtern hat die syrische Pseudokallisthenesübersetzung, die unter andern auch den Feldzug Alexanders gegen China in ihrem Anhang erzählt, willkommenen Stoff zu ihren Epen geliefert. Außerdem sind noch bekannt ein Alexanderspiegel vom Emir Chosru aus Dehli († 1315), das Weisheitsbuch (Chiredname Iskender) von Mewlana Dschami († nach 1493) und ein anonymes Manuscript der Dresdner Bibliothek [1]).

Auch die Türken liefern ihr Contingent zu dem Heere der Alexanderdichter. Es sind dies Mewlana Hamsewi, mit einem Alexanderroman in 24 Bänden, und sein Bruder Ahmedi Daji (beide † 1412), mit einer Uebersetzung des Nisamischen Iskendername in 7200 Distichen; ferner Jeremias Tschelebi († 1695), der türkische Uebersetzer der armenischen Version. Hierher gehören endlich zwei türkische Manuscripte, ohne Angabe des Verfassers, in Dresden [2]).

Erwähnen wir noch das syrische Gedicht des Mor Jaqub, so wären wir mit der orientalischen Literatur der Sage zu Ende [3]).

Ungleich reicher ist die Literatur des Occidents. Die Uebersetzung des Julius Valerius wurde bald verdrängt durch andere, kürzere lateinische Bearbeitungen, die aus ihr geschöpft hatten. Es sind dies das **Itinerarium Alexandri** [4]) (zwischen 340

[1]) Gräße II, III, I, 437. Weismann II, 528 — 587. Spiegel S. 13 ff. u. 33 ff. — **The Shahname, an heroic poem by Turner Macan. Calcutta** 1829. Ebenso Calcuttaer Ausgabe von **Nizami**, 1813. Bacher, Dr. W.: Nisamis Leben und Werke und der zweite Theil des Nisamischen Alexanderbuches. L. 1872. — Vgl. auch die Schaackische Uebersetzung des Firdusi und Görres: Heldenbuch von Iran. — Die Russen hatten sich schon zu Nisamis Zeiten durch ihre Streifzüge gegen die Byzantiner den Kleinasiaten furchtbar gemacht. — Uebersetzung des Nisami von Spitznagel. Petersburg 1829.

[2]) Gräße, l. c. p. 437 u. 438. Weismann II, 591 — 607.

[3]) Text in der syr. Chrestomathie v. Knös, übers. v. A. W.

[4]) Text in Müllers Ausgabe des Pseudokall. Untersuchungen über

und 345 verf.), die **Epitome Julii Valerii** [1]) und die wichtige **Historia de preliis** [2]) des Archipresbyter **Leo** (c. 940), die wieder direkt einer guten griechischen Handschrift entstammt. Von beiden letztern Recensionen ist die Alexanderdichtung des christlichen Mittelalters abhängig. Zwar recurriren zuweilen auch noch später gelehrte Dichter auf die alten Historiker, wie **Gaultier de Chatillon** (XII. Jahrh.) [3]), der sich wieder mehr an Curtius anschloß, aber im allgemeinen wird die Sage auf der Grundlage der **Epitome** und der **Historia de preliis** weiter gebildet und erhält von den Kreuzzügen an immermehr eine der christlichen Romantik des Mittelalters entsprechendere Färbung. Von lateinischen Epen ist noch das des Wilkin von Arezzo (XIII. Jahrh.) zu nennen, dann mögen die Bearbeitungen in den modernen Sprachen folgen. Summiren wir sie kurz und heben aus dem überreichen Material nur einige der wichtigsten hervor. Gräße nennt (II, III, I, 444 — 456) von neueren griechischen Alexanderbüchern 6, italienische 3 oder 4, französische etwa

das Buch von K. Kluge: **De itinerario Alexandri M. Vratislaviae. 1861 Diss. inaug.**; ferner **Letronne** und Zacher: Pseudokall. 48 — 84.

[1]) Eine kritische Ausgabe von Zacher. Halle 1867. Es gehörte zu den am meisten verbreiteten Büchern des Mittelalters.

[2]) S. Zacher: Pseudokall. S. 108 ff. Schon vom XV. Jahrh. an gleich 7 Drucke. Ein Excerpt daraus in **Ekkehardi Uraugiensis Chronicon universale, ed. Waitz** in **Pertz: Monumenta German. hist. VIII**, 60 — 75.

[3]) Sein Buch wurde um die Mitte des XII. Jahrh. in den Schulen erläutert, und die Professoren der Grammatik waren nach den Statuten der Universität Toulouse im XIII. Jahrh. gehalten, auch mit den Studirenden dies lateinische Alexanderbuch zu lesen. Gräße l. c. p. 441. Nebenher liefen auch noch lateinische Specialschriften wie die **Epistola Alexandri Magni de situ Indiae et itinerum in ea vastitate ad Aristotelem praeceptorem suum perscripta ex interpretatione Cornelii Nepotis. ed. Andreas Paulini. Gissae 1706.** und **Alexandri regis Macedonum et Dindimi regis Bragmanorum de philosophia per litteras facta collatio. ed. Ed. Bissacus Londini. 1688.** in dem Werk des Palladius: περὶ τῶν τῆς Ἰνδίας ἐθνῶν καὶ τῶν Βραγμάνων.

2

15, niederländische 3, deutsche 10; ferner 1 englisches, 1 walisisches, 1 schottisches, 1 spanisches, 3 dänische, 2 schwedische, 1 isländisches, 1 polnisches, 2 böhmische, 1 ungarisches und 1 rumänisches.

Von den französischen Bearbeitungen sei besonders namhaft gemacht: **Li Romans d'Alixandre par Lambert li Tors** und **Alexandre de Bernay (XII. Jahrh.)** [1]. Das spanische **Poema de Alexandro von Juan Lorenzo Segura de Astorga,** nach dem Vorbild des Walther von Chatillon verfaßt, bespricht Zacher (Pseudok. 177). Das werthvolle englische Epos **Kyng Alisaunder** (8034 Verse) und das schottische: **The romaunce of Alexander, containing the Forray of Gadderis,** beide nach dem Französischen gedichtet, sind bekannt gemacht durch **Henry Weber in den Metrical Romances etc. London** 1810. Auszüge davon theilt Weismann mit (**II,** 407 ff. und 485 ff.).

Endlich verdienen die deutschen Bearbeitungen hervorgehoben zu werden. Es sind darunter 7 poetische, 6 Epen und ein dramatisches Gedicht. Die Krone derselben und aller abendländischen Alexanderlieder überhaupt ist das des Pfaffen Lamprecht [2]. In zweiter Linie stehen der bayrische Ritter Ulrich

[1]) Ersterer war **Clerc von Chateaudun.** Von seinem Buch liegen 20 Handschriften in Paris. Ausgabe von Michelant. Alexandre de Bernay bearbeitete später das Lambertsche Gedicht und hat wahrscheinlich zuerst den Vers in das Gedicht eingeführt, den man von da an Alexandriner nannte. Weism. **I, LXII** und **LXIII.** Das Gedicht enthält 18000 Alexandriner, oft mit 70—80, ja bis zu 111 Reimen. Proben beider Gedichte und von drei franzöſ. Prosaromanen bei Weismann (**II,** 293 ff.), der sich durch seine Auszüge und Zusammenstellungen aus manchen, nicht so leicht zugänglichen Werken ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben hat.

[2]) Eine Würdigung seines poetischen Gehaltes bei Gervinus I, S. 272—298. Es enthält 6952 Reimzeilen. Holtzmann hält diesen Lamprecht für identisch mit Lambert von Hersfeld († nach 1077). Siehe Pfeiffers Germania II. S. 1 ff. Dagegen Jak. Grimm: Götting. gelehrte Anz. 1835. Nr. 66. Vgl. auch Rochat: Ueber die Quellen des deutschen Alexanderliedes. Germania I, 273. — Ausgaben des Gedichts von Diemer, Weismann, Maßmann.

von Eschenbach (c. 1280) mit einem Gedicht in 11 Büchern nach dem Lateinischen des Walther von Chatillon, bisher noch ungedruckt, aber in vier Handschriften vorhanden, und Rudolf von Ems, dessen Epos in 6 Büchern nach dem Griechischen (?) nicht vollständig erhalten und nur bruchstücksweise gedruckt worden ist. Die erwähnte Alexandertragödie stammt von Hans Sachs. Den Reigen mögen drei hochdeutsche und ein plattdeutsches Volksbuch beschließen.

Bedenkt man demnach, daß der macedonische Eroberer in den drei wichtigsten Religionsbüchern der Welt, in der Bibel [1]), dem Talmud und dem Koran der Erwähnung gewürdigt wurde; erwägt man, wie die Geschichte seiner wunderbaren Thaten die dichterische Phantasie aller Völker entzündete; betrachtet man endlich die imponirende Zahl von mehr als 80 verschiedenen Bearbeitungen in 24 Sprachen, Bearbeitungen, die, in einer Unzahl von Handschriften, Abdrücken und Ausgaben vervielfältigt und verbreitet, der Masse des Volkes einen willkommenen Unterhaltungsstoff zuführten: so wird man die ungeheure Tragweite des Einflusses ermessen können, welchen die Alexandersage seit anderthalb Jahrtausenden auf das Morgen- und Abendland ausgeübt hat [2]).

[1]) 1 Macc. 1, 1—8; 6, 2. Daniel 7, 7 ff.; 8, 21.

[2]) Wie weit sich der Einfluß der lateinischen Alexanderbücher erstreckte, mag z. B. Sebastian Münster zeigen, der in seiner Kosmographey, **V.** B., bei seiner Beschreibung von Indien den Pseudokallisthenes aus zweiter oder dritter Hand reproducirt und alle die Märchen mit treuherziger Naivetät als geographische Weisheit auftischt. Das Kapitel: „Wie Alexander der groß künig von Macedonia gezogen ist in Indiam vnd was jm in seiner reiß begegnet ist", mit den wunderlichsten Abbildungen ist namentlich ergötzlich zu lesen. Solche Fabeleien vom Einhorn (vgl. Pseudok. 3, 17) und dem Kraken (ibid.) haben lange in geographischen und naturgeschichtlichen Büchern bis in unsere Tage herein gespukt. Vgl. die bekannte Raffsche Naturgeschichte für Kinder über den Kraken.

Aufgabe.

Man hat neuerdings begonnen, um dieser ihrer kulturhistorischen Wichtigkeit willen, der Alexandersage seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Derselben angehörige Epen und Romane der verschiedensten Völker sind zum Theil herausgegeben, zum Theil nach ihrem Inhalt und ihrer Entstehung untersucht worden; man hat bereits einzelne Verzweigungen der Sage genauer verfolgt und hin und wieder schon einen Ueberblick über die Resultate der bisherigen Forschung zu geben gesucht, so daß es bereits eine kleine Literatur zur Literatur der Alexandersage gibt [1]). Unter allen diesen Werken ist hervorzuheben das schon öfters citirte Buch Zachers: Pseudokallisthenes, Forschungen zur Kritik und Geschichte der Alexandersage. Halle 1867. Die Schrift ist grundlegend für die Geschichte der ältesten Fassungen der Sage, sie macht das Verhältnis derselben zu einander klar und gibt die Punkte an, wo die Forschung zunächst einzusetzen hat. Als erste Aufgabe, ohne deren Lösung man zu keinen sichern Ergebnissen in Bezug auf die spätern Nachbildungen gelangen könne, bezeichnet der Verfasser mit Recht eine möglichst genaue Reconstruction des Originaltextes des Pseudokallisthenes oder doch einen sichern Nachweis der ursprünglichen Bestandtheile dieses Werkes. Aus den vorhandenen

[1]) Außer den bisher citirten erwähne ich von ältern Werken noch Sainte-Croix: Examen critique des anciens Historiens d'Alexandre le Grand. Par. 1804. — Berger de Xivrey: Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du roi Tom. XIII, 162 ff.: Notice de la plupart des manuscrits grecs, latins et en vieux français contenant l'histoire fabuleuse d'Alexandre le Grand connue sous le nom de Pseudo-Callisthène. — Letronne: Journal des Savants. 1818. Neuere sind: Demetrius P. de Gobdelas: Histoire d'Alexandre le Grand, suivant les écrivains orientaux, die Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft Bd. VIII, S. 442 ff. und IX, S. 214 ff. 307 ff. und M. E. Stern: Zur Alexandersage. Wien 1861. Andere siehe weiter unten.

griechischen Handschriften allein den Urtext wieder zu gewinnen, ist unmöglich; denn alle tragen deutliche Spuren arger Verderbnis an sich und weichen an den meisten Stellen erstaunlich von einander ab. Zum Glück aber gestatten die auf uns gekommenen, sehr alten Uebersetzungen, deren Entstehungszeit um mehrere Jahrhunderte weiter zurückreicht, als die der vorhandenen griechischen Codices, zuverlässige Schlüsse auf die ursprüngliche Beschaffenheit ihrer gemeinsamen Quelle und bieten der Textkritik einen einigermaßen sicheren Boden. Die erste derselben, die lateinische Uebersetzung des Julius Valerius, ist mehrfach herausgegeben worden; die zweite, die armenische, liegt in einer Venediger Ausgabe von 1842 vor; von der syrischen sind nur zwei sehr geringe Proben edirt worden. Von beiden letztern aber ist bis jetzt noch keine Uebersetzung erschienen, und sie sind darum noch sehr wenig bekannt und benutzt worden.

Was Zacher für überaus wünschenswerth erklärt, eine möglichst genaue Vergleichung des griechischen Pariser Textes **A**, des J. Valerius, der armenischen Uebersetzung und der syrischen Handschrift, hat sich der Verfasser dieser Abhandlung seit einiger Zeit zur Aufgabe gemacht und hofft sie im Laufe des Jahres zu vollenden. Er wird dann eine vollständige Uebersetzung des syrischen und armenischen Textes, mit genauer Bezeichnung der Abweichungen beider von den griechischen Codices, geben. Was er hier vorausschickt, kann, dem knapp zugemessenen Raum eines Programmes entsprechend, nichts Vollständiges sein und beschränkt sich daher auf eine mehr oder weniger detaillirte Inhaltsangabe der ersten Kapitel des syrischen Manuscripts mit gelegentlichen Andeutungen und Bemerkungen zu den griechischen Texten und den andern Versionen. Da es unmöglich war, syrische und armenische Typen für diese Abhandlung zu beschaffen, so mußten die Belege zu den vorgeschlagenen Umänderungen meist wegfallen und die Auszüge sehr gekürzt werden.

Die Handschriften des griechischen Pseudokallisthenes und seiner ältesten Bearbeitungen.

Bevor wir an die Lösung der eigentlichen Aufgabe herantreten, erübrigt es, das gegenseitige Verhältnis und die Beschaffenheit der Codices zu kennzeichnen, die bei den nachfolgenden Erörterungen in Betracht kommen. Ersteres mag einigermaßen das der Abhandlung angehängte Schema veranschaulichen, letzteres bezwecken die gleichfalls beigefügten Tabellen, in denen das Wesentlichste der bisherigen Forschungen über die griechischen, lateinischen und armenischen Handschriften zusammengefaßt worden ist. Ich schließe gleich hieran eine:

Besondere Charakteristik der syrischen Uebersetzung.

Die Handschrift (**Cod. Ms. Bibl. Soc. Germ. Orient. no. 179**, ich citire sie mit **S**) ist die Copie eines Codex, den der amerikanische Missionar Perkins während seines Aufenthaltes unter den nestorianischen Christen zu Orumiah in Persien 1851 fand. Das Original enthält keine nähere Angabe über seinen Verfasser oder über die Zeit, in der es entstand. Dasselbe wurde mit einer von Perkins besorgten Abschrift der Bibliothek der amerikan. orient. Gesellschaft zu Newyork einverleibt. Eine zweite Copie, — die bei dieser Arbeit benutzte —, erhielt die deutsch-morgenl. Gesellschaft 1852 zum Geschenk. Sie ist auf Papier geschrieben mit nestorianischer Schrift und Vokalisirung und im Jahre 2162 der seleucidischen Aera (= 1851 n. Chr.) von dem Priester **Azlan** und dem Diakonen **Jona** gefertigt worden. Sie enthält von S. 1 — 352 eine Uebersetzung des Pseudokallisthenes nach der Fassung von **A** und einen Anhang über die Absperrung der unreinen Völker hinter dem Kaukasus von S. 352 — 384. Dann folgen auf den drei

letzten Seiten Angaben über Zeit und Ort der Abfassung, sowie persönliche Notizen. Obgleich also diese Handschrift erst aus unserm Jahrhundert herrührt, muß doch die Quelle, aus der sie geflossen ist, sehr alt sein; denn die Textredaction entspricht der ältesten alexandrinischen, und die Sprache ist rein altsyrisch. Zingerle versetzt sie deshalb ins **V.** Jahrhundert.

Eine so wortgetreue Uebertragung des ihr zu Grunde liegenden griechischen Originals, wie sie für die armenische Uebersetzung charakteristisch ist, darf man freilich nicht bei dem Syrer suchen, da ihm die eigene unbeholfenere Sprache bei der wörtlichen Nachbildung der prägnanten griechischen Ausdrucksweise die größten Schwierigkeiten entgegenstellte; indes hat er sich überall so genau als möglich an seinen Grundtext angeschlossen. Dieser war an einigen Stellen ausführlicher und besser erhalten, als der des **Parisiensis A** und höchst wahrscheinlich verwandt mit dem von Leo in der **Historia de pr.** benutzten. Der syrische Uebersetzer zeigt zwar eine große Unkenntnis der griechischen Literatur, Geschichte, Geographie u. s. w. [1]) und hat darum bei Stellen, die ihm nicht besonders verständlich waren, zuweilen gekürzt [2]); er hat aber außer einigen kleineren Notizen sprachlicher Art [3]) und wenigen erklärenden sachlichen Bemerkungen [4]), die leicht kenntlich sind, nichts von eigenen Erfindungen eingemischt, nirgends den Text in der Weise wie **B** und **C** tendenziös gefärbt oder nach eigenem Ermessen zerstückelt und umgearbeitet. Der

---

[1]) Es mag auch vieles auf Kosten der spätern Abschreiber zu setzen sein, namentlich was die Verstümmelung der Namen betrifft; z. B. wenn aus Ὄμηρος pag. 134 ein **hu-Morus** gemacht wird, als sei die erste Silbe des griechischen Wortes der Artikel.

[2]) Z. B. in dem Gedicht des Soterichus über die Zerstörung Thebens (**Ps. Kall. I, 46. S. p. 143**), jedoch bei weitem nicht so stark, als es **V** an dieser Stelle thut.

[3]) So die Hinzufügung persischer Wörter, **Ps. Kall. I,** 4 und sonst.

[4]) Wie die Beschreibung des Mauerbrechers, **S. p.** 141 und 142 **in Ps. Kall. I,** 45).

Anhang über die kaspische Mauer ist wahrscheinlich später nach anderer Quelle hinzugefügt (nach der Handschrift selbst aus den Archiven von Alexandria entnommen) worden, ähnlich wie dies in **A** mit dem Werk des Palladius über die Brachmanen geschehen.

Ich halte die syrische Uebersetzung noch für älter, als die armenische, kann aber hier den Beweis dafür nicht antreten, weil dies unter andern eine vollständige Analyse der **Epistola Alexandri ad Aristotelem** über die Wunder Indiens, die allein bei **S** den enormen Umfang von 59 Seiten hat, nach **A, V, H** und **S** nöthig machen würde. Ich behalte mir daher eine ausführliche Darlegung der Sache für eine besondere Abhandlung vor und führe nur beispielsweise an, daß gegen Ende des Briefes, nach der Erzählung von den weissagenden Bäumen, an einer Stelle, wo **A** und **V** gar nichts mehr haben, **H** aber nur Textfetzen bietet, **S** noch eine ziemliche Anzahl von Wundergeschichten anführt, in ähnlicher Reihenfolge und ähnlichen Inhalts, wie sie **p** referirt [1]). Zuweilen finden sich Berührungen mit **B** und **C**, nie aber fallen beide, weder nach Form, noch nach Inhalt, ganz mit **S** zusammen; ja es erweist sich durch solche Uebereinstimmung manches in **B** und **C** Enthaltene als etwas Ursprüngliches, was

[1]) Um noch einiges anzuführen, was das hohe Alter von **S** bestätigt, bemerke ich, daß der Briefwechsel über Alexanders Verschwendungssucht, der Bericht über die Erbauung von Alexandria und der Gesang des Ismenias einen ziemlichen Raum einnehmen. Ferner ist die Erzählung vom Odontotyrannus, die bei **A** fehlt, bei **S** (auch bei **H** u. **V**) vorhanden und gleich nach derselben werden aufgeführt: Eselsmenschen, Rabenschnäbler, menschliche Eber, Riemenfüße, Löwenköpfe, abnehmende Bäume, durch Flußwasser schwarz gefärbte Steine, unsichtbare griechisch redende Stimmen auf einer Insel des Oceans, kopflose, Erdschwämme sammelnde Leute, der Phönix und der Götterberg des Dionysos; dann erst mündet die Darstellung von **S** wieder in die von **A, V, H** ein mit dem Bericht über die Bestrafung der 50 verrätherischen Hindus. **A** u. **V** bringen diese Passagen erst weit später (**Müller Ps. Kall. p. 140 f.**). Die Stellung bei **S** scheint nach äußern und innern Gründen die ältere zu sein. Uebrigens fehlt auch bei **S** das Antwortschreiben des Aristoteles und der Brief Alexanders an Olympias nicht.

man sonst für spätere Ausschmückung gehalten haben würde. So erkennt man am Schluß des schon citirten Briefes, den **A, V, H** verloren haben, die Quelle vieler jener abenteuerlichen Berichte wieder, die **B** und **C** ihrer Briefform entkleidet und bereits im zweiten Buche, nach dem ägyptischen Feldzuge, einschoben. Hält man die Textesrecension von **A** für älter, als die von **B**, was meines Erachtens unzweifelhaft feststeht, so ist auch **S** älter als **H**, da **S** sich bestimmt an den Wortlaut von **A** anschließt, **H** aber vorzugsweise den Text von **B** reproducirt. Schon die Untersuchung der ersten Kapitel wird dies unzweideutig ergeben.

Wie die syrische Uebersetzung älter, als die armenische, so ist sie auch relativ treuer, als die lateinische; denn letztere behandelt ihren Grundtext in ziemlich freier Weise und zerstört durch die Eigenartigkeit ihres Stils öfters den ursprünglichen Wortlaut. Der lateinische Müllersche Text inclinirt ferner häufig in bedenklicher Weise zu **B**, so daß mir auch hier gewichtige Zweifel an der Ursprünglichkeit der ihm zu Grunde liegenden griechischen Recension aufgestiegen sind. Genaueres an anderm Ort.

Da wir bereits einige Mittheilungen über die syrische Uebersetzung besitzen, so ist es nöthig, dieselben hier noch anzuführen. Es sind dies:

1) Ein Auszug mit Notizen über die Beschaffenheit und die Entstehung der Handschrift von P. Zingerle in der Zeitschrift der deutsch-morgenl. Gesellsch. B. VIII, S. 835 — 837 u. B. IX, S. 780 — 784. Diese Mittheilungen umfassen jedoch nur die ersten 18 Kapitel des Pseudok. oder 64 Seiten des syr. Manuscripts. Auch ist die Untersuchung eine allzu summarische, da jene 18 Kapitel auf vier Seiten abgethan und nur nach ihrem ungefähren Inhalt besprochen werden. Ebenso ist die Vergleichung der Handschrift mit dem griechischen Pseudokall. ohne Werth, weil nicht der ihr nah verwandte Codex **A**, sondern der einer ganz andern Recension angehörige **B**, und auch dieser nicht nach dem griechi-

schen Text, sondern nach der Weismannschen Uebersetzung, herangezogen worden ist. Ob die auf S. 783 versprochene Fortsetzung der Mittheilungen später gegeben worden, ist mir unbekannt.

2) Eine Abhandlung von **Theod. D. Woolsey, President of Yale College,** gedruckt im **Journal of the American Oriental Society, 4the volume. New-York 1854, p. 357—389.** Sie enthält ziemlich lange Ausführungen über die syr. Uebersetzung, aber nicht nach dem syr. Text selbst, sondern nach der dem Verfasser im Manuscript vorliegenden englischen Uebersetzung von Perkins, die dieser bereits in Persien ausgearbeitet hatte. Den Kern der Abhandlung bilden die Untersuchungen über das Verhältnis von **S** zu seinen Schwesterrecensionen und zu persischen Dichtungen. Daneben wird ein Gerippe des Inhalts von **S** gegeben, die eine oder die andere besonders seltsame Stelle des Codex besprochen und eine Charakteristik der syrischen Schreibweise griechischer **Nomina propria** hinzugefügt [1]). Da der Verfasser aber nicht selbst aus der Quelle schöpfte, so hat er nie mit Sicherheit zu Werke gehen können und sich, abgesehen von der inconsequenten Transscribirung syrischer Namen, mehrmals geirrt [1]). Die Untersuchung ist ferner keine eindringende, da sie die griechischen Texte nicht nach Gebühr berücksichtigt, und als wichtiges Moment fehlt die Vergleichung der armenischen Uebersetzung und **der Historia de preliis.**

3) Bruchstücke einer Uebersetzung von Perkins, in demselben Journal, als Beigabe zur vorigen Abhandlung (P. 389—428). Außer den hier mitgetheilten Proben scheint nichts weiter davon im Druck erschienen zu sein. Ein Theil derselben ging verloren und wurde von Murdock und Turner neu übersetzt. (**Extract III**). Die mitgetheilten Bruchstücke sind:

- **a.** Extract 1, Gründung von Alexandria, **p.** 389—393. (**Syr. M.** 88—102, amerik. Exemplar 90—102. Pf.-Kall. I, 30—34).
- **b.** Ext. 2, Schluß des Briefes über die Wunder Indiens, **p.** 394—397. (S. 244—254, a. E. 226—235).
- **c.** Ext. 3, Zug Alexanders gegen China, **p.** 397—408. (**S.** 262—293, a. E. 244—270).
- **d.** Ext. 4, die Einschließung der wilden Völker im Kaukasus: **p.** 416—428. (**S.** 352—384, a. E. 329—357),

letzteres mit einer vorausgeschickten Beleuchtung anderer Variationen dieser Sage.

4) Zwei Bruchstücke des syrischen Textes sind edirt worden, **a,** der Zug gegen China in dem **Americ. Journ. p.** 429—440 ein Excerpt, das sich mit der Uebersetzung im Extract 3 deckt, **b.** die erste Hälfte der **epistola ad Aristotelem** in der **Chrestom. Syriaca** von Rödiger. Halle 1848. (**S. p.** 334—351).

[1]) Die Resultate seiner Untersuchungen faßt Woolsey (p. 388) so zusammen: 1) The Syriac translation follows in general the recension of Ps.-Call., which is contained in A and V. 2) It implies a fuller text in its Greek original than that of A or of the Greek source of V, and one differing from theirs in a number of places. 3) That text was most probably posterior in time to the text of A, but this is not certain. 4) The translation is executed freely, unskillfully, with great carelessness ad ignorance both of Greek, and of history and geography. 5) It is probably drawn from the Greek directly, and not at second hand. 6) Its points of resemblance to the Persian legend of Iskander, and the introduction of Persian words do not seem to prove that it was influenced by Persian works, pertaining to this cycle; but, on the contrary, the close connexion with the Greek, everywhere manifest, shows that it may have been a source at second hand, from which, in part, the Persian themselves drew their accounts, resembling the Greek, of Alexander. — Gegen 3, spricht die Vergleichung mit der armenischen Uebersetzung, die Woolsey nicht benutzt hat. Die Behauptung der freien Uebersetzung in 4. widerlegt sich von selbst durch Einsicht des syrischen Originals.

[1]) Ein Fall der Art siehe unten im 3. Kapitel.

Geburt und Kindheit Alexanders.

Die Nektanebussage.

(Pseudok. I, 1—14. S. p. 1—39. H. № 1—35.)

I. Buch.

Kap. 1. (S. p. 1—3. H. № 1.)

Der syrische Codex beginnt mit den Worten: „(Vertrauend) auf die leidenslose Kraft des unsterblichen Gottes, beginnen wir zu schreiben die Geschichte Alexanders, des Sohnes des Philippus, des Königs der Macedonier, d. i. der (Ost-)Römer (Griechen). Unser Herr, hilf mir durch dein Erbarmen und führe mich bis zu Ende. Amen!“

Das Kapitel lautet dann im Auszug: Die Egypter, göttlichen Geschlechts, berühmt durch ihre Weisheit, durchforschten Erde, Meer und Himmel und unterwarfen durch ihre Kenntnis magischer Künste den Erdkreis. Unter allen Egyptern aber ragte Nektanebus, der letzte ihrer einheimischen Könige, durch seine Zauberkunst hervor, der selbst die Elemente gehorchten. Nahten feindliche Heere seinem Lande, so bot er nicht Waffengewalt, nicht Kriegslist auf, sondern vernichtete sie durch Schüsselzauber, indem er Figürchen von Schiffen und Männern, aus Pech gebildet, in eine mit Regenwasser gefüllte Schüssel setzte und Beschwörungsformeln unter Anrufung des Ammon und der Dämonen darüber aussprach. —

Das Vorwort also, enthaltend eine Hinweisung auf Alexanders Heldenthaten, auf seine geistige und körperliche Tüchtigkeit, sein Glück und seine Abstammung, fehlt bei **S**, übereinstimmend mit **A, L, H, v, p.** Es findet sich nur bei **B** und **C** und ist demnach entschieden späterer Zusatz. Zunächst wird das ποταμὸν Νεῖλον διαμετρησάμενοι bei **A** von **S** bestätigt, [1]) während alle

[1]) **W' nilus rabbo ba-mschuchteh lbak(u).**

übrigen Versionen es verloren haben. — Die Stelle: μεθ' ὃν ἡ Αἴγυπτος ἐξέπεσε τῆς τοιαύτης τιμῆς lautet nach **H**: „nach welchem die Würde des Königthums verfiel“, [1]) nach **S** in falscher Uebersetzung: „der durch sein vollendetes Wissen die Zierde Egyptens war“. [2]) — Zu der verderbten Stelle bei **A**: (Οἱ Αἰγύπτιοι) παραδεδώκασι τῇ οἰκουμένῃ ἐπὶ στρατείας ἀλκῇ λόγου, ῥύσεως μαγικῆς δυνάμεως, wofür **L** hat: παραδεδώκασι τὴν οἰκουμένην ἐπὶ στρατείας, ἀρχῇ λόγου ῥύσεως, μαγικῆς δυνάμεως, bemerkt Müller: **Fuerit tale quid:** παραδεδώκασι σφίσι τὴν οἰκουμένην οὐχὶ στρατείαις **seu** ἐπιστρατείαις, ἀλλὰ ἀλκῇ λόγου καὶ γνώσεως **vel** φύσεως μαγικῆς δυνάμεως. Ich schlage vor: παραδεδώκασι τὴν οἰκουμένης ἐπικράτειαν ἀλκῇ λόγου καὶ γνώσεως μαγικῆς δυνάμεως, d. h. Sie haben die Herrschaft über die Welt durch die Kraft des Wortes und der Kenntnis der Magie überliefert, **sc.** den jetzt lebenden Nachkommen. Man würde dabei an die Pflege der magischen Künste zu denken haben, wie sie unter den Ptolemäern in Egypten statt hatte, namentlich in dem nahe bei Alexandria gelegenen Badeorte Canobus. Vgl. **Rufin. Hist. Eccl. II,** 26. „Wer möchte den Aberglauben in Canobus aufzählen? wo unter dem Scheine priesterlicher Wissenschaft beinahe eine öffentliche Schule der magischen Künste bestand. Die Heiden verehrten den Ort als Quelle und Ursprung der Dämonen in so hohem Maße, daß sich noch eine größere Berühmtheit daran knüpfte, als an Alexandria.“ (Pauly, Realencycl.) — Die Uebersetzungen weichen zu sehr von einander ab und sind zu sehr gekürzt, als daß sie zur Klarstellung der schwierigen Stelle etwas beitrügen. — Die Lücke bei **A** hinter den Worten: οὐδὲ πολεμικὰ μηχανήματα ist nach **S** (**'obed (h) wo**) und **H** (**matutzanêr**) zu ergänzen durch κατεσκευάζετο oder κατεσκεύαζεν, wie **C** hat. Zu οὐδὲ ὅπλων πομπεύματα haben **S** und **H** den Zusatz ἀνδροκτόνων. — Zingerle notirt als Text-

[1]) **'Ezkni woroh thagauoruthiann patuoh ankau.**

[2]) **Hono d'bida'teh gmirto 'iqoroh d'mezrên 'iteu-wo.**

abweichung des Syrers, daß er, anstatt des Quellwassers des griechischen Textes, Regenwasser setze. Mit Unrecht; **B, C, H, v** haben freilich ὕδωρ πηγαῖον, aber **A, L, S, p** schreiben: γεμίσας αὐτὴν ὕδατος ὀμβρίου. — Pech (**kufro**) ist ungenaue Uebersetzung für Wachs (**qiro**). — Für die Worte: καὶ ἐπεκαλεῖτο τοὺς ἀγγέλους (**p: daemones**) καὶ τὸν Ἄμμωνα bei **A** und **L**, womit **S** genau übereinstimmt, hat **B**: τοὺς ὡσανεὶ θεοὺς τῶν Αἰγυπτίων (**C.** τῶν ἐπωδῶν) καὶ τὰ ἀέρια (**C**: τὰ ἐναέρια) πνεύματα καὶ τοὺς καταχθονίους δαίμονας. Ziemlich dasselbe bietet **H**: „Die Götter der Erde und die die Luft bewohnenden Dews"; **v: deos superos inferosque.** Diese letzteren Lesarten scheinen durch eine erläuternde Randglosse zu τοὺς ἀγγέλους in den Text gekommen zu sein. Das ὡσανεί bei **B** und **C** „die vermeintlichen Götter" läßt schon hier die jüdischen oder christlichen Bearbeiter erkennen. — Was endlich die von Müller aus **B** und **C** ergänzte Stelle in **A**, gegen Ende des Kapitels, betrifft, so bezweifle ich die Richtigkeit der Einschiebsel. Dem Syrer und dem Verfasser von **p** muß schon die kürzere Lesart von **A** vorgelegen haben. Denn **S** übersetzt: „Und in solcher Art des Schüsselzaubers suchte er Mittel und Wege, bis daß diese Figuren von Schiffen und Männern, die sich in der Schüssel befanden, gegen die Feinde ausliefen und sie versenkten, so daß er auf diese Weise in der That durch seine Geschicklichkeit lange Zeit die Herrschaft über die Egypter behielt." Etwas anders **p**: „**et per magicas incantationes intelligebat in ipsa concha claves navium super eum potentissime venientes.**" Nach **B, C, H, (v)** werden die Wachsmännchen lebendig, Nektaneb versenkt sie und die Schiffsfigürchen in der Schüssel, und zugleich mit ihnen gehen dann die wirklichen Schiffe auf der See unter. Nach **S** dagegen bohren die Pechschiffchen selbst die

[1]) **W'ba-dmuto hode d'charoschuto da-b'laqno phursĕ bo'e (h) wo. 'damo da-d'holen demwöto d'elphĕ wa-d'gabrĕ da-b'laqno luqbal b'eldebobĕ nophqin (h) wau w'mahphkin (h) wau l'hun. etc.**

feindliche Flotte in den Grund. Wenn man diesen, freilich etwas ungeheuerlichen, aber immerhin möglichen Sinn in den Worten von **A** sucht und nicht den von **B, C, H, v** unberechtigter Weise ohne weiteres unterschiebt, so kann alles unverändert bleiben. Also: Καὶ οὕτω τῇ τοιαύτῃ λεκανομαντείᾳ τὰ ἐν τῇ λεκάνῃ πλοῖα τῶν ἐπερχομένων πολεμίων, ἀπολλυμένων ἀνθρώπων, περιεγένετο. Man hat dann nicht nöthig, mit Müller hinter πλοῖα die lange Einschiebung zu machen: ἐβάπτιζε καὶ εὐθὺς ἐβαπτίζοντο τὰ ἐν τῇ θαλάσσῃ πλοῖα und nochmals καὶ οὕτως nach πολεμίων.

Ueber die Lekanomantie v. Pauly Realenc. **s. v. Magia.** Vgl. auch den verwandten deutschen Brauch des Bleigießens.

Der oben erwähnte Νεκτανεβώς, **Nectanabis, egypt. Nahsctefneb, syr. Naqtibos** (mit Verwechselung des **Nun** und **Jud** und falscher Vokalisation) war in der That der letzte der Pharaonen. Er beschließt die dreißigste oder sebennytische Dynastie. Agesilaus verhalf ihm zum Sieg über einen Gegenkönig. Von dem Perserkönig Artaxerxes Ochus wurde er, nachdem er zwei seiner Angriffe glücklich abgewehrt hatte, 341 v. Ch. bei Pelusium geschlagen; er entfloh nach Aethiopien und scheint erst nach seinem Tode in sein Vaterland zurückgebracht worden zu sein. Das Berliner Museum birgt seinen großartigen Sarkophag von grauem Granit. Die Inschrift desselben und Ausführliches über N. in Pauly. Realenc. **s. v. Nectanebus.** Vgl. auch Droysen: Gesch. Alex. d. Gr. S. 25 — 28.

Kap. 2. (S. p. 3—5. H. № 2 u. 3.)

Ein Kundschafter meldet dem König die Ankunft eines zahllosen feindlichen Heeres, das von Osten heranzieht. Nektanebus, im Vertrauen auf seine Kunst, verlacht die Gefahr und tadelt die Furcht des Boten.

Von der Gedankenlosigkeit, mit der die Abschreiber oft ihnen unverständliche Wörter verunstalten, gibt Zeugnis das ἐξ πλοτῦρες bei **B** und ἐξ πλωράτορες von **C**. Es ist das latein. **explo-**

ratores. A hat richtig ἐκπλωρατόρων, S demgemäß noturë, L bildet sich das mundgerechtere ἐκφρουράτορες. H schreibt: „welche bei den Römern exploratores genannt wurden, bei den Armeniern Kundschafter". — Die Namen der feindlichen Völker differiren in allen vorhandenen Aufzählungen, sowohl der Zahl, als auch der Schreibung nach, sehr. B und C zählen 10, H 11, v und p 13, A und K 14, S gar 18 auf. Bei einigen der syrischen Wortungethüme läßt sich kaum angeben, welche griechische Form der Verstümmelung zu Grunde liegt. Wir übergehen eine Zusammenstellung dieser Namen als zu platzraubend und minder wichtig an diesem Orte. — Das Homerische Dictum (Ilias II, 24 und 25): Οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν βουληφόρον ἄνδρα, Ὧι λαοὶ ἐπιτετράφαται καὶ τόσσα μέμηλεν" haben nur L und H. — Bei den Worten: Οὐχὶ δύναμις ἐν ὅπλῳ φαίνεται, ἀλλ' ἐν τῇ προθυμίᾳ wird die bessere Lesart von L ἐν ὄχλῳ durch die Autorität von B, C, S, H, p gestützt. — Den Passus: καὶ γὰρ εἷς λόγος (die Conjectur Müllers λόχος hat keine Berechtigung) πολλοὺς ἐλαύνει χειρὶ τῇ ἀγαθῇ πολυπληθείαν καλύψας hat S falsch übersetzt, indem er ihnen denselben Sinn unterlegte, wie ihn die ähnlichen Worte am Ende des Kapitels bei L haben: ἐγὼ τὴν βαρβάρων πολυπληθείαν πελάγου κύμασιν ὑποκαλύπτω. S übersetzt also jene Stelle: „Auch ein kleines Wort der Weisheit kann viele verderben und ein tüchtiger Mann viele Heere mit Meereswogen bedecken", und später bietet er die Worte: „Denn mit einem Worte kann ich diese unzählbare Schaar der Feinde in den Meereswogen versenken und verschwinden lassen." Bei H fehlt die erste Stelle ganz, die zweite stimmt genau mit B. — L führt zwei Gleichnisse an, die bei A fehlen: καὶ γὰρ εἷς κύων πολλὰς ἐλάφους ἐχειρώσατο καὶ λύκος εἷς ἀγέλην ποιμνίων ὠλέσατο. Dasselbe findet sich bei S, H, B, C und theilweise bei p, kann also keinesfalls spätere Zuthat sein. H, B, C, p haben nur statt κύων das damit leicht zu verwechselnde λέων.-Οὕτως εἰπὼν ἀπέπεμψεν αὐτόν fehlt bei S,

bei den andern ist es vorhanden. — Ueber die diesem Kapitel zu Grunde liegende geschichtliche Thatsache siehe Diodor. XVI, 47, 5.

Kap. 3. (S. p. 4—6. H № 4 u. 5).

Nektanebus nimmt in seinem Palaste, nachdem er alle entfernt hat, die Beschwörung mit Zauberstab und Zauberspruch vor. Da erblickt er in der Schüssel die Götter der Egypter, die Schiffe der Feinde steuernd. — Als er erkennt, daß die Götter ihn und sein Volk verlassen haben, scheert er sich Haupthaar und Bart, entflieht insgeheim mit seinen Schätzen nach Pelusium, durchwandert viele Länder und kommt endlich nach Pella in Macedonien. Dort tritt er als egyptischer Sterndeuter auf und findet Zulauf. — Nach des Nektanebus Flucht aber befragen die Egypter den Esphestus, das Haupt des Volkes ihrer Götter, nach dem Verbleib ihres Königs. Der Gott verkündet, Nektanebus sei geflohen, einst aber werde ein jüngerer und mächtigerer König wiederkehren, der Egypten an seinen Feinden rächen werde. Dieser Orakelspruch wird auf die eherne Bildsäule des Nektanebus eingemeißelt. —

Der Name der Stadt Pella lautet syrisch Philin (aus dem griechischen Accus. entstanden) oder Philë (mit Ribui, als Plurale). Zu Schluß des 16. Kap. hat dies Wort zu einem seltsamen Misverständnis Anlaß gegeben. Dem Philippus wird dort durch das delphische Orakel verkündet, derjenige werde nach ihm die Herrschaft über Macedonien erlangen, „den du mitten durch Pella das große Pferd, Bucephalus genannt, reiten sehen wirst." [1] Derselbe Satz kehrt gleich darauf in ähnlicher Fassung wieder. Woolsey in dem Journ. of the Americ. Orient. Soc. pag. 377 bemerkt hierzu: „The Syriac wholly mistakes the sense of a very plain passage, but among other things has: Sur-

[1]) Da-chsit leh kad mez'at philë marhet susjo rabo d'metqre buqpholos.

rounded by elephants he will run a great horse etc., and these elephants he introduces twice. It is possible that his text made mention of elephants, it being incredible that he should so far pervert the present text as to draw from it this absurdity.“ Aber Perkins überſetzte falſch, und Woolſey controlirte die Ueberſetzung nicht nach dem ſyriſchen Texte. Irregeleitet von der Form philë, die allerdings auch der Plural von philo (arab. fil) ſein könnte, haben beide die Worte b'mez'at philë, d. h. „mitten durch Pella,“ überſetzt: „von Elephanten umgeben!“ — A, L, S und p wiederholen nochmals getreu alle einzelnen zur Zauberei gehörigen Manipulationen; B, C u. H aber kürzen, indem ſie einfach ſagen: Er machte es in der bekannten Weiſe. — Τοὺς τῶν αἰχμαλώτων θεούς bei A iſt nach L, B, C, S und H in τ. τ. Αἰγυπτίων θ. umzuwandeln. Die armeniſche Ueberſetzung berührt ſich hier auffallend mit der jüngeren Recenſion von B und C, denn das ganze Kapitel im Müllerſchen Text ſtimmt nicht nur dem Inhalt, ſondern faſt überall auch dem Wortlaut nach mit H überein. So findet ſich bei letzterem das charakteriſtiſche: ὁ δὲ Νεκτανεβὼς τῇ μαντείᾳ πολύπειρος ὢν ἄνθρωπος, καὶ εἰθισμένος τοῖς θεοῖς αὐτοῦ ὁμιλεῖν. Er macht dann den Uebergang vom zweiten zum dritten Abſatz des Kapitels in der Weiſe: τοῦ δὲ βασιλέως ἐν τῇ πόλει μήπω εὑρισκομένου οἱ Αἰγύπτιοι ἠξίουν κτλ. Ebenſo hat er den Orakelſpruch in der kürzern Faſſung von B und C. Doch bietet er ſtatt Σεραπείου das noch an die richtige Lesart erinnernde Σινωπείου. S dagegen folgt treulich der Recenſion von A und L. — Bei A findet ſich hinter: καὶ ἐκαθίζετο δημοσίᾳ τῶν προσερχομένων eine Lücke. Dann ſchließt das einzige Wort οὕτως den Satz. L hat dafür: καὶ ἐκαθίζετο δημοσίᾳ τὸν προσερχόμενον σκέπτεσθαι. Καὶ ταῦτα μὲν οὕτως. Entweder lieſt man: καὶ ἐκαθίζετο δημοσίᾳ τοῖς προσερχομένοις σκεπτόμενος (sc. τὴν γένεσιν [1]), oder ἀστέρας = ἀστρολογούμενος)

[1]) So im 4. Kap. bei B: Προφῆτα, σκέψαι περὶ ἐμοῦ καὶ περὶ

Καὶ ταῦτα μὲν οὕτως oder: τῶν ἐν τῇ πόλει προσερχομένων σκέπτεσθαι αὐτόν. S überſetzt: „Er ſaß in den königlichen Höfen, und die Einwohner des Ortes kamen, ihn zu befragen.“ [1]) — Esphestus, den Zingerle (S. 836) kaum mit dem griechiſchen Ἥφαιστος zu identificiren wagt, da ſein griechiſcher Text nichts derartiges bot, iſt allerdings Hephaestus, oder vielmehr der egyptiſche Ptah, der für den erſten der Götterkönige Egyptens galt und in deſſen Haupttempel zu Memphis (das mit dem heiligen Namen Ha-ka-ptah, Kultusſtätte des Ptah hieß) die Königskrönungen ſtattfanden. Auch Alexander wird dort inthroniſirt nach Pſeudokalliſthenes I, 34. A, L und S ſtimmen in der ganzen Erzählung überein und ſo auch in den Worten: ἠξίωσαν οἱ Αἰγύπτιοι τὸν προπάτορα τῶν θεῶν Ἥφαιστον, τί ἄρα ὁ τῆς Αἰγύπτου βασιλεὺς ἐγένετο. Ὁ δὲ ἔπεμψεν αὐτοὺς διὰ χρησμῳδίας πρὸς τὸν ἀόρατον τοῦ Σινωπίου, ὅστις ἐχρησμώδησεν αὐτοῖς κτλ. Die angeführten Worte finden ſich ſo bei L. Bei A und S fehlt τοῦ Σινωπίου. Müller bemerkt zur Stelle: Fuerit olim: πρὸς τὸν ἱερέα τοῦ θεοῦ Σινωπικοῦ. Für die Conjectur des ἱερέα ſcheint auch die ſyriſche Ueberſetzung zu ſprechen: „Darauf ſchickte ihnen Esphestus durch die Hände (= durch Vermittelung der Prieſter) in ſicherer Weiſe Orakelſprüche“; aber die Stelle iſt nicht beweiskräftig, weil ſie ſelbſt nicht intact iſt. Es wird geleſen werden müſſen: πρὸς τὸ ἄδυτον τοῦ Σινωπείου θεοῦ, denn in der ähnlichen Stelle Pſkall. I, 34 heißt es bei A: ἐχρημάτισεν ἡμῖν ὁ ἐν τῷ ἀδύτῳ τοῦ Σινωπείου θεοῦ. Darauf führt auch die Lesart von B und C in unſerm Kapitel und das armeniſche santaramjed, nach Paschal Aucher: tartare, enfers, hier wohl in der Bedeutung von

Φιλίππου τὴν γένεσιν“. Es kommt ſehr oft bei Pseudokall. abſolut in dieſer Bedeutung vor, z. B. ὁ Νεκτανεβὼς ἀκριβῶς πᾶσιν ἐσκέπτετο zu Anfang des 4. Kap.

[1]) Wa-b' mez'at schuqë d'malkë iteb w'noscho d-atro ach d'lamschaoluteh 'etau.

sanctuaire [1]). Dieser Sinopische Gott ist **Serapis** (B, C, p haben deshalb auch Σεραπείου), dessen Bild unter Ptolemäus I Lagi von Sinope nach Alexandria gebracht und in einem Prachttempel (**Serapeum**) im Rhakotisviertel aufgestellt worden sein soll. Vgl. **Tac. hist. 4, 83. Plut. de Iside et Osir. XXVIII.** Der Kultus des Gottes war zwar in Egypten schon ziemlich alt, er erhielt jedoch unter den Ptolemäern eine ganz andere Gestalt und wurde von ihnen besonders begünstigt. Noch berühmter, als der alexandrinische Serapistempel, war wegen seiner Orakel der zu Kanobus, diesem unweit Alexandrias gelegenen üppigen Badeorte. Strabo XVII, 801. Doch steht auch nichts im Wege, an das Serapeum zu Memphis zu denken (Strabo XVII, 32), das Mariette neuerdings wieder aufgegraben hat. **L** hat allein die ursprüngliche Textgestalt bewahrt, ihm zunächst kommen **A** und **S**. Bei **B** und **C** bemerke man wieder das charakteristische: θεὸς αὐτῶν λεγόμενος, „ihr sogenannter Gott", wie oben οἱ ὡσανεὶ θεοί. — Die Stelle gibt einen Beleg dafür, daß der Verfasser des griechischen Romans ein Alexandriner war. Denn, abgesehen von seiner Kenntnis egyptischer Verhältnisse, tritt bei ihm hier die Tendenz stark hervor, den Hofcultus der Ptolemäer zu verherrlichen. **Ptah**, der προπάτωρ der egyptischen Götter, verweist die ihn Befragenden an den Serapis, damit dieser ihnen Auskunft gebe [2]). — Zuletzt noch ein Wort über die **historia de preliis.** Ihr Text ist hier mit Vorsicht zu gebrauchen, da die ganze Erzählung aus Diodor interpolirt ist, um sie mit der Geschichte in bessern Einklang zu bringen. Leo läßt nämlich den Nektanebus von Pelusium zuerst

[1]) Oder sollte ἄρρητον zu lesen sein? Nach **Eunap. vita Aedesii p. 61 ed. P. Steph 1616** wurde Serapis noch in späterer Zeit zu Kanobus in ἀρρήτοις ἱεροῖς heimlich verehrt.

[2]) Ich bedauere, daß ich die **ricerche Alessandrine von Giacomo Lumbrosi. Turin 1871** zur Vergleichung nicht beschaffen konnte: Das Buch behandelt ausführlich den alexandrinischen Serapisdienst, sowie überhaupt die Verschmelzung griechischer und egyptischer Kulte in der Ptolemäerzeit.

richtig nach Aethiopien fliehen und erwähnt geradezu den Artaxerxes: **„Denique veniens Aethiopiam induit lintea vestimenta Aegyptius quasi propheta intravit Macedoniam"**, und dann: **Serapis autem respondit: „Anactanabus rex vester abiit de Aegypto propter Artaxersem, regem Persarum, qui vos suo imperio subjugabit".** So sind noch ein paar Stellen durch Diodor XV, 1 und 2 beeinflußt. Auch errichten erst nach der Flucht bei p die Egypter dem Nektanebus eine Statue [1]).

Kap. 4. (H. *M.* 6—10. S. p. 6—13.)

Nektanebus wird in Macedonien berühmt, so daß auch Olympias ihn zu sich entbietet, um ihn zu befragen, ob Philippus, den gerade ein Krieg von Macedonien fern hält, ihrer gedenke, oder ob das Gerücht wahr rede, das ihn der Untreue gegen sie anklage. Der Seher wird von dem Anblick der Königin bethört. Er verkündet ihr aus der Constellation der Sterne seiner astrologischen Zaubertafel, daß ihr Argwohn unbegründet sei, daß aber Philippus sie später (vgl. Pfall. Kap. 20—22) verstoßen werde. Daran knüpft er die Prophezeiung, es werde ihr ein Rächer ihrer Ehre von dem libyschen Ammon erstehen und fordert sie auf, sich auf des letztern Ankunft vorzubereiten, da er ihr noch heute im Traume erscheinen werde.

H folgt in dem ganzen Kapitel wieder der Recension von **B**. Auch die gemüthliche, rhetorische Frage in der Erzählung: καὶ τί λοιπὸν ποιεῖ ὁ Νεκτανεβώς; „Und was thut nun unser Nektanebus weiter? Er stellt auch seine Nativität u. s. w.," findet sich beim Armenier, nur als wirkliche Frage von Olympias an Nektaneb gerichtet. Nur einmal hat **H** eine alte Form gerettet, das **ammonagjedkh** = ἀμουμάντεις, Propheten des Ammon. Die **Hist. d. pr.** leitet den Abschnitt, auf das Spätere vorberei-

[1]) Ob die Interpolation erst durch den Herausgeber der schlechten Straßburger Ausgabe v. 1494 (edit. III) geschehen ist, kann ich nicht feststellen, da mir keine Handschrift zu Gebot steht.

tend, ein: **Interea Philippus rex Macedoniae abiit in proelium.** Dann geht Nektaneb selbst in den königl. Palast, **ut Olimpiam conspiceret et videret pulchritudinem ejus.** Nach **B** und **H** besucht umgekehrt Olympias zuerst den Seher. — **C** führt gar noch eine Dienerin ein, die der Königin erst von dem Ruf erzählt, den sich Nektanebus in Pella erworben, und begründet den Besuch der Königin durch das Verlangen, er möge διαλῦσαι δέσμα ἀτέκνου μήτρας. Von alle dem haben **A**, **L** und **S** nichts, sondern Olympias läßt einfach den Egypter kommen. Für ἀπροθέται schlägt Müller vor προφῆται, es ist jedoch unzweifelhaft ἀστροθέται zu lesen. Die Kunst der ἀστροθεσία ist schon Pskall. 1, 1 als eine vorzugsweise egyptische bezeichnet worden. Anstatt des λέγει von **A** oder λέγω von **L** in der Stelle: καὶ ἅπερ λέγει ἀληθινὰ εὑρεθῆναι, was nach Müller heißen soll: καὶ ἅπερ ἔλεγον ἀληθινὰ εὑρέθη εἶναι, hat nach **S** zu lauten: καὶ ἅπερ λέγεις (sc. αὐτῇ), ἀληθινὰ εὑρεθήσεται. Zu der Aufzählung der 9 Klassen von Wahrsagern vergl. die Parallelstelle **Dan. 2, 2.** — Der interessanteste Theil des Kapitels ist der, welcher die Beschreibung der astrologischen Tafel enthält. Sie scheint nicht sowohl ein Werk der Phantasie, als vielmehr nach irgend einem wirklichen Vorbild componirt zu sein. Sie findet sich am vollständigsten bei **S**, danach bei **A** und **L**. Alle übrigen Darstellungen sind stark gekürzt. Nach dem Syrischen, wobei man bemerke, daß die Stellung der Wörter im Anfang etwas anders ist, als im Griechischen, lautet der Abschnitt folgendermaßen: „Da setzte er eine ausgezeichnete, schöne und sehr kostbare, aus edeln Steinen gefertigte, königliche Tafel von Elfenbein in die Mitte, — welche nach ihren Vorzügen Menschenmund nicht beschreiben kann, aus Ebenholz gefügt, von Silber und Gold. Darauf waren drei Kreise, nach Art eines Gürtels, angebracht. Und auf dem äußersten Kreise (befand sich) die Figur des Zeus, (und) 36 (Sterne) umgaben ihn. Und auf dem zweiten (befanden sich) die zwölf Zeichen des

Thierkreises, und auf dem dritten Sonne und Mond. Diese Tafel setzte er auf einen Dreifuß [1]) und entleerte einen kleinen Behälter [2]), der nach der Art der Tafel gemacht war, über die Tafel. Es waren darunter sieben Sterne, welche für die Kreise (bestimmt) waren, und der in der Mitte heißt in der griechischen Sprache Horoskop. Aus acht Arten (Farben) von Edelsteinen waren sie von ihm nach den Regeln der Kunst verfertigt. Und er ordnete sie auf der Tafel mit den andern Edelsteinen und stellte so den großen Himmel im kleinen dar. Die Sonne bezeichnete er durch einen Krystall und den Mond durch einen Diamanten, den Ares, der persisch **Wahrom** heißt, durch einen Stein von blutrother Farbe, den Nobu den Schreiber, welcher auf persisch **Tir** heißt, durch einen Smaragd, den Bil, persisch **Hurmasar** [3]) genannt, durch einen weißen Stein, die Balti, persisch **Anahid**, durch einen Saphir von schwarzer Farbe und den Horoskop durch Marmor [4]), auf persisch benannt **Pharnug.**“

Die Stelle: „Auf dem äußersten Kreise (befand sich) die Figur des Zeus, sechsunddreißig umgaben ihn“ (**dumjo d'sius**

---

[1]) Ueber das syr. trisqelo geben die von mir benutzten syr. Lexika keine Auskunft. Es ist das griech. τρισκελής, dreifüßig. Vgl. **Buxtorf. Lex. chald. talmud. s. v. trasqal.**

[2]) Ebenso findet sich sabto bei Castell.-Michael. nicht. Es entspricht an dieser Stelle dem griech. γλωσσόκομον. Die syr. Uebersetzung des N. Test. (Gutbir.) hat Joh. XII, u. XIII, 29 das griech. Wort beibehalten und schreibt glusqmo, chald glosqma, talmud. dlusqma. vid. Buxtorf.

[3]) So ist zu lesen statt des Husmorar des Manuscripts und des Hoormareer bei Perkins. Man braucht nur die diakritischen Punkte zu versetzen.

[4]) Aus der Lesart dochloje weiß ich nichts zu machen. In dem Wort scheint zu stecken: d'chewjo = ὀφίτης oder d'schischo = λύγδινος Perkins (Journ. p. 379) übersetzt: dauqo d'scho'e dochloje, the keeper of hour = Saturn. Gegen diese Identificirung des Horoskops mit Saturn sprechen A, L, H, v ausdrücklich Der griech. Text: τὸν Κρόνον ὀφίτου λίθου, τὸν ὡροσκόπον λυγδίνου λίθου ist jedoch jedenfalls bei S verkürzt und zusammengezogen worden.

tlotin we-schto krikin leh) scheint bei S verderbt zu sein. A hat hier die Worte: ἐπὶ μὲν πρώτου κύκλου δεκανοὺς ἔχοντα τοὺς λού. Das übersetzt p: **Primus continebat in se intelligentias duodecim**, hat also wahrscheinlich gelesen δώδεκα νοῦς [1]). S und A (L) müssen sich hier selbst ergänzen oder corrigiren, da kein anderer Bericht mehr die Stelle hat. Man könnte auf die Autorität von S hin: τὴν Διὸς εἰκόνα καὶ nach κύκλου einschieben. Sicher ist aber danach zu lesen: δεκανοὺς ἔχοντα τοὺς λέ, d. h. mit der Figur des Zeus und den 36 Sterngeistern." Unter Zeus wäre dann der hernach vom Syrer **Bil** genannte, siebente Planet zu verstehen, der Bel (Baal) der Chaldäer, der Saturn der Römer (**Diod. II, 8, 41**). „Diesem höchsten Himmelsgott der Chaldäer war der höchste, weil entfernteste Planet, geweiht. Bel thronte im siebenten Himmel und beherrschte die Bahnen aller übrigen Sterne, indem er sie umkreiste." (Duncker: Gesch. d. Alterth. I, 116). Es könnte jedoch auch sein, daß S δεκανούς aufgelöst hätte in Διὸς εἰκόνα. Jene 36 Dekane oder Sterngeister, unter deren Einfluß alles irdische Leben stand und deren Beschwörung und Austreibung aus den 36 Theilen des menschlichen Körpers ein Hauptstück der egyptischen Medicin war, erwähnen besonders Jul. Firmicus: **Astron. IV, 16. VIII, 3. Orig. c. Cels. VIII, 58** u. a. Das mit dem egyptischen verwandte astrologische System der Chaldäer schildert **Diodor II, 30, 6** und 31, 4. Sie nannten 30 Fixsterne die βουλαίους θεούς, 24 andere δικαστάς, und zogen ihren Stand zu den Planeten bei der Nativitätsstellung in Berechnung. Ueber die 30 siderischen Schutzgottheiten der Perser s. Grotefend: Zur ältesten Sagenpoesie des Orients. Zeitschr. d. D. M. G. VIII, 802. In Egypten war übrigens nach **Herod. II, 82** (vgl. **Diod. I, 81**) die Nativitätstellerei zu Hause.

Die Zeichen des Thierkreises auf dem zweiten Cirkel wirkten

[1]) Danach hat auch einer der französ. Prosaromane: **les XII intelligences, c'est assavoir les XII entendements.**

ebenfalls bestimmend auf die Planeten ein, die sich in ihrem Bereich befanden. Der zweite Kreis fehlt bei p; die Sterne sind da kurz summirt. Nektanebus holt hervor: **septem splendidissima astra horas explorantia et nativitates hominum et septem lapides sculptos et duos lapides ad custodiam hominum constitutos.** H ist zur Textkritik von A unbrauchbar, da es beinahe Wort für Wort zu B stimmt.

Von Planetennamen werden außer Sonne und Mond genannt:

1) **Ares**, der dem Kriegsgott (chaldäisch **Nergal**, 2. Kön. 17, 30) geweihte Stern, deshalb mit blutrothem Steine bezeichnet. Die persische Benennung **Wahrom** ist **Behram** oder **Vaharam**, in ältester Form **Verethraghna**, ind. **Vritraghna**, d. i. Tödter des **Vritra**, ursprünglich ein Beiname des **Indra**, im Zendavesta der Gott des Sieges. Vgl. Duncker: Gesch. d. Alterth. 2, 13; 2, 348 und sonst.

2) **Nobu**, der Schreiber, d. i. der griechische **Hermes**, der egyptische **Taati** oder **Toth**, der in hieroglyphischen Texten den Titel: „Schreiber der Wahrheit" führt, für den Erfinder der Schreibkunst gilt und als Schreiber des Himmels die irdischen Begebenheiten aufzeichnet: Der persische Name **Tir** ist der zendische **Tistrja (Tistar)**, im Pazend **Tir** (Sirius). Duncker l. c. 2, 370 u. s. w.

3) **Bil** ist **Bel (Baal)** oder **Zeus** (**Diod. II, 8, 4**). Man brauchte, falls man der oben erwähnten Lesart des Syrers (**dumjo d'zius**) beipflichten wollte, keinen Anstoß daran zu nehmen, daß der Planet zweimal genannt würde, da die auf dem äußersten Kreis genannte Figur möglicherweise nur den Platz markirte, wohin der Edelstein hernach gesetzt wurde. Der persische Name **Hurmasar** ist der zendische **Ahura mazda**, im Pehlwi **Ochramazdi**, neu persisch **Hormuzd**, griechisch Ὀρμίσδας, der oberste Gott der alten Perser. Der Armenier hat hier geradezu **Aramazd**.

4) **Balti**, der weibliche **Baal**, oder, wie sie gewöhnlich genannt wird, **Mylitta** (**Berosos**: Fragm. S. 90 Richter) ist die griechische **Aphrodite**. Der persische Name **Anahid**, griechisch Ἀναΐτις bezeichnet die **Ardviçura Anahita**, die Göttin der Fruchtbarkeit. Duncker 2, 347 und 356. Schwarze Sapphire sind übrigens eine Erfindung des nicht allzukenntnisreichen Syrers.

5) Der **Horoskop** ist ein Stern, der denjenigen Theil des Himmels bezeichnet, der **„geniturae tempore ab orientali parte coeli emergit in hemisphaerium nostrum et ortus appellatur.“** Hier wird er in der Mitte der πίναξ angebracht. Das als persisch bezeichnete Wort ist der Name eines vorwiegend assyrisch-semitischen Gottes, der besonders in Pontus verehrt wurde, (Strabo **XII**, 3, 31). [1])

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Hinzufügung der persischen Namen zu den entsprechenden syrischen. Es ist dies übrigens nicht die einzige Stelle der Art [2]). Die Uebertragungen erweisen sich als richtig, und es geht daraus hervor, daß der syrische Uebersetzer der persischen Sprache und Mythologie kundig war und vielleicht in Persien selbst sein Werk schrieb. Jedenfalls hat er die Namen nicht aus dem griechischen Original genommen. Es stimmt dazu, was sich aus einer Vergleichung der persischen Alexandersage mit den späteren Theilen unseres Codex ergeben wird, daß höchst wahrscheinlich Firdusi und Nisami ihn als Quelle benutzten.

Das οὐ, was Müller vor ψευδὴς ἡ φήμη γέγονε ergänzt, hat

---

[1]) **Behram** und **Hormuzd** kommen auch als Namen einiger Könige der sasanidischen Dynastie vor. Nach dem **Nobu** sind benannt z. B. Nebukadnezar, Nabopalassar, Nabusaradan. Vgl. den hebräischen Berg Nebo, wahrscheinlich eine Kultusstätte des Gottes. (Vgl. **Jes. 16, 1. Gesen. Jes. II, 342 f.**) **Tir** findet sich in den Eigennamen: Tiridates, Tiribazus; **Pharnug** in Pharnaces, Pharnabazus. (Vgl. Blau: Beiträge zur phönik. Münzkunde. Zeitschrift d. D. M. G. **VIII**, 87 u. 88.)

[2]) So noch **Ps. Kall. I, 42; II, 19 etc.**

nach der Autorität von **S** wegzubleiben, und der nachfolgende syrische Satz, der einen bei **A** ausgefallenen Gedanken enthält, erklärt dies hinlänglich. Es heißt nämlich bei **S**: „Das Gerücht hat getäuscht, o Königin, von dem du sprachst und (meintest), daß es nun bald eintreffen werde. Nach einiger Zeit jedoch wird er es bestimmt thun.“ Aehnlich **p**: **Falsa multa loquuntur, sed antequam multa tempora elabuntur, evenit, quod dixisti. Sed tandem te Philippus habebit in uxorem.**

Die kleineren Abweichungen bis zu Ende des Kapitels, wo einmal **S** eine offenbare Lücke, das andere Mal eine kleine Erweiterung hat, übergehen wir hier, weil sie von untergeordneter Bedeutung sind. Dasselbe gilt von **H** und **p**. Nur als Beispiel dafür, wie Erweiterungen entstehen, führe ich an, daß Leo es sich nicht hat entgehen lassen, am Schluß der Audienz, die Nektanebus bei Olympias hat, die Formen höfischen Anstandes wahrend, hinzuzufügen: **Statim Nectanebus dixit: Vale, regina.**

Kap. 5. (S. p. 13 und 14. H. № 10.)

Nektanebus sammelt in der Wüste traumerzeugende Wurzeln, preßt ihren Saft aus und gaukelt Olympias das Traumbild des Ammon vor.

S folgt in dem kurzem Kapitel fast wortgetreu der Fassung von **A**, derselben gehört auch der Auszug **p** an; dagegen stimmen die Texte von **H** und **V** genau zusammen und beide wieder zu dem von **B**, so daß die Lücken von **B** durch **V** und **H** ergänzt werden. **B** hat nämlich καὶ ἅψας λύχνον . . . . . ἀπὸ τῶν βοτανῶν . . . . . ἐπεκαλεῖτο ὅρκοις τοὺς πρὸς τοῦτο πεποιημένους δαίμονας φαντασιοῦσθαι τὴν Ὀλυμπιάδα; **V**: **juxtaque lucernis accensis, succum herbarum potentium superinfundit.** Also ist etwa: χυλὸν ἀπὸ τῶν βοτανῶν καταχέων zu lesen. Der Text von **H** [1]) rechtfertigt die Verbesserung τοῖς πρὸς τοῦτο πεποιημένοις.

---

[1]) **Asêr i-wjerah dora jerdmuns arr ais i-dêb arareals**, d. h. er sprach darüber Beschwörungen, welche dazu passend gemacht waren.

Charakteristisch für die Erzählung bei **H, V, B, C** ist, daß die Bezauberung an einem Wachsfigürchen der Olympias vorgenommen wird, ähnlich wie Kap. 1 und 3. Nichts davon findet sich bei **A, S, p.**

Zur Sache vgl. Plutarch: Alexander 2, der einen ähnlichen Traum der Olympias erwähnt, ein Seitenstück zu unserer Erzählung, und Droysen: Gesch. Alex. d. Gr. S. 46.

Kap. 6. (S. p. 14—16. H. № 11 und 12).

Olympias verlangt von Nektanebus, daß er das Traumbild zur Wirklichkeit werden lasse. Der Zauberer bereitet die Königin auf die Erscheinung vor, welche die Gestalten eines zischenden Drachen, des widdergehörnten Ammon, des Herakles, des Dionysos und endlich seine, des Nektanebus Figur, annehmen werde.

S stimmt abermals bis auf kleine, unwesentliche Abweichungen zu **A** (und **p**); beiden ist die längere Recension des Kapitels gegen Ende hin, wie sie **H, V, B, C** haben, fremd. Diese wissen wiederum nur von der ersten Metamorphose. Die Worte: Πῶς δέ σε τοῦτο λανθάνει θαυμάζω und Οὐδέν με λανθάνει, zu denen Müller bemerkt: **Haec alieno loco inculcata ex iis, quae Cap. VII narrant B et C,** lauten bei **S**: „Ich wundere mich (bin neugierig), ob ich diesen durch dich zu Gesicht bekommen werde. Nektanebus sprach: Von mir (wird dir) nichts Geringes (zu Theil werden), sondern das, was du wünschest, nämlich wachend ihn zu sehen.“ [1]) Das paßt auch dem Sinne nach hierher. **H** gibt jene griechischen Worte erst im folgenden Kapitel wieder, aber auch wieder an anderer Stelle und in anderm Zusammenhang, als **B.** —

Statt θυρσοκόμον Διόνυσον, wofür Müller θυρσοφόρον setzen

[1]) **Eno dên tamiho (e)no, en(hu) d'hode chosjo (e)no menoch. Naqtibos emar: min(i) medem lo bzir, elo metul d'a(n)t(i) hode zobjo a(n)t(i), d'kad 'irat(i) techsinai(hj).**

möchte, schlage ich vor χρυσόκομον im Hinblick auf **Hesiod. Theog. 947** (χρυσοκόμης δὲ Διώνυσσος) [1]). Der Zusatz: „καθὼς βασιλεῖς“ nach τιμήσω σε fehlt bei **S,** es wird dafür zu lesen sein καθὼς βασιλίς. —

Kap. 7. (S. p. 17—18. H. № 13—15).

Nektanebus spielt die Rolle des Ammon und beruhigt Olympias, die des zurückkehrenden Philippus Rache fürchtet.

Die Geschichte der betrügerischen Verkleidung, wie sie bei **H V B C** ausgemalt ist, scheint jüngeren Ursprungs zu sein. Bei **A** und **S** liegt der Erzählung die Vorstellung von einer durch Zauberei herbeigeführten, wirklichen Verwandlung zu Grunde, und die **Historia de preliis** sagt direkt: **Nectanabus coepit per incantationes magicas transmutari in figuram draconis.** Schließlich müssen ihn auch **H, V, B, C** im Kap. 10 sich wirklich verwandeln und vor Philippus erscheinen lassen. Interessante Anklänge an die von **B** überlieferte Erzählung finden sich in Lucian's **Alexander seu Pseudomantis** 11, 12, 15, wo der Aufzug des schlauen Betrügers Alexander von Abonuteichos ähnlich beschrieben wird.

Müller nimmt mit Recht Anstoß an der Stelle von **B:** ἡτοίμασεν ἑαυτῷ πόκον κριοῦ ἁπαλώτατον κτλ. καὶ ἱμάτιον λευκὸν καὶ τρίβωνα καθαρώτατον δρακοντιοῦντα, d. h. nach Weismann „und eine ganz reine Hülle, die das Ansehn eines Drachen hatte“. **C** hat nach καθαρώτατον die von **H** als ursprünglich bezeugten Worte eingefügt: κατέχων τῇ χειρί. Es fehlen hier einige Zeilen; denn **H,** bei dem allein die Stelle noch ausführlicher vorhanden ist, berichtet nur von einer Ausstaffirung mit Widderfell, Scepter und weißem Kleid und läßt den Zauberer einen besonderen Drachen als seinen πρόδρομος vorausschicken und dann erst selbst

[1]) **S** hat jedoch: **sqil wa-mzabat quzotō** = **ornatus et fucatus cincinnis,** und **Suidas s. v. Λύσιππος** kennt auch das Wort **θυρσοκόμος,** das er als Titel eines Stückes des Komikers **Lysippus** anführt.

auftreten, ganz wie es im vorhergehenden Kapitel angedeutet war. Es wird kaum die Stelle mit Sicherheit zu bessern sein, da **A S p** ganz anders berichten, **V** aber die Sache kurz abmacht mit den Worten: **efficitque ex scientia reliquum corpus veluti draconem.** — Die ersten Worte, die Nektanebus an Olympias richtet, sind bei **H** am ausführlichsten. Er fügt an die Worte von **A**: Σπέρματα ἀνίκητα κτλ. auch die von **B**: διάμεινον bis βασιλέα. **A** bringt diesen Rest der Prophezeiung erst zu Anfang des folgenden Kapitels. — Statt Διονύσου πανθεοῦ lies πανθέου oder πανθείου. Dieser Dionysos ist ursprünglich der von allen Egyptern verehrte (**Her. II, 42**) **Osiris**, der gleichfalls erwähnte Herakles aber **Schu** oder **Chunsu** [1]).

Kap. 8. (**S. p.** 18 — 20. **H. №** 16 — 19).

Nektanebus bezaubert einen Seehabicht und entsendet ihn an Philippus. Der geflügelte Bote raunt dem König, was ihm bisher Geheimnis war, während des Schlafes ins Ohr. Ein Traumdeuter, von Philippus befragt, verheißt diesem die Geburt eines Sohnes, bestätigt dessen Abkunft von Ammon und weissagt seine zukünftige Größe.

Der Seehabicht war nach **Plin. N. H. X, 8** (von Berger citirt) **prosperrimi augurii nuptialibus negotiis.** Ueber das σφραγίζειν δακτυλίῳ χρυσῷ ἐν λίθῳ γλυφὴν ἔχοντι κεφαλὴν λέοντος ἡλίου κράτος καὶ δοράτιον und die Deutung dieser Handlung siehe **Plutarch. Alex. II, 5.** Auch die Beschreibung des Ammon erinnert an **Plut. Alex. XXVI, 25.** Uebrigens scheint die Sage

[1]) Letzterer hatte unter andern auch bei Kanobus, unweit Alexandrias, einen Tempel (**Herod. II, 113**), und Ptolemäus III. Euergetes errichtete ihm vor seinem Heiligthum zu Theben einen gewaltigen Pylon. Sein Nachfolger Ptolemäus IV. Philopator und später Ptolemäus IX. Auletes begünstigten besonders den griechischen Dionysoskult anstatt der einheimischen Osirisverehrung. Osirisgräber wurden zwei bei Alexandria gezeigt in Ταφόσιρις magna (Abusir) und parva; andere gab es in Sais, Abydos, Phylae, Busiris, Memphis.

von der Abkunft Alexanders von einer gewaltigen Schlange viel verbreitet gewesen zu sein. Vgl. **Lucian Pseudomant. 7.** Aehnliches erzählte man von **P. Corn. Scipio Africanus Major (Pauly, Realenc. II, 655).**

Der Syrer scheint statt: ἴλωα βίβλον καταῤῥάπτειν, was Müller abgeändert hat in εἰλέῳ βιβλίνῳ καταῤῥάπτειν, **i. e. funiculo papyraceo consuere,** etwas wie Νεῖλον καταράττειν gelesen zu haben, denn er bringt den Nil in ähnlicher Weise mit dem Traumgesicht in Verbindung, wie **Herod. I,** 108 den ἄμπελος mit **Mandane.** Berger hatte die Lesart βύβλῳ Νειλώᾳ vorgeschlagen. Der Inhalt der Stelle verbietet hier ein näheres Eingehen auf den Wortlaut. — In dem Satze: διηγεῖτο τὸν χρησμόν steht der Verbesserung des χρησμόν in ὄνειρον nichts im Wege, da der Syrer **chelmo = somnium** hat. **S** erwähnt übrigens mehrere **chakimë poschrai chelmë,** weise Traumdeuter; **H,** dessen Text sonst durchaus wieder mit **B** geht, führt nur einen Wahrsager auf und nennt ihn mit **C Babylonios.** — Die Stelle bei **A:** πλὴν οὐ ταπεινὴ, ἀλλὰ γὰρ λαμπρὰν τύχην καὶ ἔνδοξον καὶ πιστήν (**nisi forte verbum exciderit, repone** λαμπρὰ, εὐτυχής κτλ. Müller) lautet nach **S:** „Aber sein Glück [1]) wird nicht klein, sondern groß und gewaltig und gepriesen und berühmt sein;" daher überall Nominativ. — An Stelle der **duo verba evanida** hinter ὁ τῆς Λιβύης ἐστὶν Ἄμμων θεὸς ὁ * * ist etwa: γεννήσας αὐτόν hinzufügen, da **S** hat: „Dieser ist der libysche Ammon, dessen Same er ist."

Kap. 9. (**S. p.** 20 u. 21. **H. №** 19—20.)

Philippus kehrt aus dem Kriege zurück und erzählt der Olympias seinen Traum. Sein argloses Benehmen beruhigt die von Angst gequälte Königin wieder. —

Der Anfang des Kapitels ist bei **H** aus **A** und **B** zusam-

[1]) Denn statt gazeh, gaza ejus muß gadeh, fortuna ejus gelesen werden.

mengesetzt, dann geht H wieder mit B. — Die Lücke bei A, wenn hier eine vorliegt, welche Müller mit den Worten des französischen Prosaromanes ausfüllt: **Royne, tu as pechie etc**, wird auch durch S nicht ergänzt. Dafür hat S aber gegen das Ende des Kapitels nach: πάντα γὰρ δι' ὀνείρων ἐθεασάμην einen Zusatz mit V, H, B gemeinschaftlich. S. übersetzt nämlich: „Mit allem können die Könige kriegen, mit den Göttern aber zu kriegen vermögen sie nicht." H hat genau dasselbe wie B. [1])

Kap. 10. (S. p. 21—23. H. № 20—23.)

In Philippus erwacht allmählich Argwohn. Darum verwandelt sich Nektanebus in einen großen Drachen, erschreckt den König sammt seiner Umgebung und zeichnet Olympias vor allen so sehr aus, daß Philippus, überzeugt, die Erscheinung des Ammon vor sich zu haben, sich glücklich preist, eines göttlichen Sprößlings Vater genannt zu werden.

Im syrischen Text ist zu Anfang des Kap. eine Lücke, die offenbar durch die Nachlässigkeit eines Abschreibers entstanden ist. Die Worte: οὐ γὰρ ἐκ θεοῦ σύλληψιν ἔχεις fehlen in der Uebersetzung, das stehen gebliebene **ello** aber weist noch deutlich genug auf sie hin. — Gegen Ende des Kapitels lautet der Text von **S**: „Philippus sprach zu Olympias: Große Königin Olympias, und ihr übrigen alle, die ihr vor mir steht, einen so gestalteten Drachen habe ich gesehen zu der Zeit, als ich mit den Feinden Krieg führte, und vieler Feinde Anschlag ist von diesem Drachen vereitelt und zerstört worden." Danach ist zu lesen bei **A**: „Τοῦτον τὸν δράκοντα εἶδον τὸν πόλεμον πρὸς τοὺς ἀντιδίκους συγκρούων statt des συνέκρου des Textes oder des von Müller vorgeschlagenen συνεκτρέχοντα. Die gleiche Relation findet sich, wenn

[1]) **Khanzi zamjenain intsch karjemkh thagauorkhs, baitz arr astuatsen wotsch intsch karjemkh, „denn alles vermögen wir Könige, aber gegen die Götter vermögen wir nichts."**

auch etwas modificirt, bei **p**: **„Interea Philippus rex pugnavit et vicit. Apparuit ei namque in ipso proelio draco, qui antecedebat eum et inimicos ejus prosternebat."** Die übrigen Recensionen berichten in keinerlei Weise von einem Beistand, welchen der Drache dem König gegen dessen Feinde geleistet hätte; es wird nur erzählt, er habe sich ihm in der Gestalt des Ammon, des Apollo und des Asklepios gezeigt, nach H des Aramazd und Ammon, nach **V**: **quippe ut Jovem credas ex aquila, ut Hammonem ex dracone.** Es gehen hier wieder H und V mit B und C Hand in Hand, und manche Züge der gemeinsamen Erzählung scheinen erst spätere Ausschmückung zu sein. So z. B. zischt der Drache so schrecklich, „daß die Grundfesten des Palastes erbebten", zuletzt verwandelt er sich in einen Adler und fliegt davon. H berührt sich hier sogar mit C in der trivialen Wendung: „Wohin er aber (der Adler) flog, ist überflüssig zu sagen". [1])

Kap. 11. (S. p. 23 — 25. H. № 23 — 25.)

Eines Tages sitzt Philippus in seinem Park und liest in einem philosophischen Buche, da hüpft ihm eine Henne auf den Schoß und legt ein Ei. Als dieses die Erde berührt, zerbricht es, eine kleine Schlange kommt heraus, kriecht um die Schale, steckt dann wieder den Kopf hinein und verendet. Der oberste der königlichen Zeichendeuter Antiphon deutet diesen Vorfall so, daß des Philippus Sohn ein großer unbesiegbarer König sein, die ganze Welt umwandern und unterwerfen, bald darauf aber sterben werde. —

Der Codex **A** bietet die Lesart ἐν συγχύτῳ τόπῳ; Müller corrigirt nach **B**: συμφύτῳ, und damit stimmt **H** überein [2]). Aber **S** muß doch συγχύτῳ oder ἐπιῤῥύτῳ gelesen haben, da er den

[1]) Καὶ τὸ ποῦ ἐχώρησε περριττόν ἐστι λέγειν. **Isk thê úr tschogau, aujelord ê ints asjel.**

[2]) **'J tenkachit urjemn tjeghuodsch.**

Philippus neben einem „pesqin [1]) d'moje“, also einem kleinen Teich oder an einem Röhrentrog im Hühnerhofe niedersitzen und ihn in einem philosophischen Buche (A ἐν φιλολόγοις βιβλίοις) lesen läßt. H und V sagen bloß allgemein, er habe sich mit wichtigen Dingen beschäftigt, B und C lassen auch das weg [2]). Wie unsinnig manchmal die Wundergeschichten von den Späteren nachgebildet worden sind, möge hier ein Beispiel zeigen. In dem einen der französischen Prosaromane bei **Berger** heißt es von dem Wunderei: „**en yssi un petit serpent**“, und dann: „**et l'oeuf devint entier comme devant.**“ Das hindert den Autor aber nicht, den Drachen dennoch den Kopf wieder in das Ei stecken zu lassen. Siehe: Weismann II, p. 373. Eine merkwürdige Parallele zu der Erzählung des Pseudokallisthenes findet sich übrigens bei Lucian: **Alexander 13. (Bipont.).** Der Pseudomantis versteckt an der Stelle, wo er später seinen Tempel errichten will, ein χήνειον ὠὸν προκεκενωμένον, ἔνδον φυλάττον ἑρπετόν τι ἀρτιγέννητον, zerbricht es dann vor der Menge und proclamirt, als die Schlange herauskriecht, das Wunder der Erscheinung des Aeskulapius. — Zwischen ὁ δὲ πρὸς τοῦτο * Ἀντιφῶν εἶπε ist vielleicht ἐμπνευσθεὶς ὑπὸ τοῦ θεοῦ ausgefallen. So lesen nämlich **B und C, V: dei adminiculo inspiratus** und **H: phetschjetzeal.** S füllt die Lücke nicht aus. Bei H und V rekapitulirt ferner Philippus dem Wahrsager kurz die Begebenheit: **gallinam, ovum, dracunculum, circuitum, mortem dracunculi;** nichts davon bei A und S. Die Correctur δωρατισθείς oder δωρηθείς ἐξήει statt δοματισθείς ἐξείη wird durch S bestätigt: „**(Philippus) multa dona ei dedit et (Chaldaeus) domum suam rediit.**“

Im ganzen Kapitel ist abermals genaue Verwandtschaft zwischen S und A einerseits und von H V B C andrerseits zu constatiren.

[1]) Das lateinische **piscina.**

[2]) Die Lesart bei S: Die Henne setzte sich b'gau **kenscheh** des Philippus ist umzuändern in b'gau **kenfeh.**

Kap. 12. (S. p. 25—28. H. № 25—27.)

Die Constellation, unter welcher Alexander geboren wird, ist weitläufig geschildert. Unter Blitz, Donner und Erdbeben erblickt der Knabe das Licht der Welt.

Es ist unmöglich, auf dies außerordentlich verderbte Kapitel, das eine besondere Erörterung erfordert, hier genauer einzugehen, da der der Abhandlung zugemessene Raum zu Ende geht und ein gewisser Abschluß derselben doch wünschenswerth erscheint. Der griechische Text von A ist so zerrüttet, daß der Herausgeber Müller bemerkt: **Codex A. uberioris narrationis praebet centones, adeo tamen mancos et dilaceratos, ut scriba ne verbum quidem eorum, quae exararet, intellexisse videatur. Persanari locus sine meliorum librorum praesidio non potest.** Die syrische Uebersetzung ist die einzige, die Hilfe verspricht, alle andern Codices ohne Ausnahme, auch V und H, haben gewaltig gekürzt. S gibt auch noch einen halbwegs leidlichen Sinn, wenigstens bietet er doch nicht so absolut wüste, unverständliche Brocken, wie A. Indes wimmelt es auch bei ihm an Fehlern und Misverständnissen, so daß auch schon das ihm vorliegende Original sehr entstellt gewesen sein muß. Die Uebersetzung des Kapitels theilt Woolsey im **J. o. th. A. O. S.** aus dem Perkinsschen Manuscripte mit. Sie differirt in einigen Punkten von dem mir vorliegenden Text. Es werden von Himmelszeichen: Scorpion, Wage, Krebs, Schütze (Perkins: **a biform**), Steinbock, Wassermann und Fische angeführt, und mit ihnen sind als Planeten: Sonne und Mond, Venus, Mars, Saturn und Mercur in Verbindung gebracht. Aus solcher Constellation wird Unheil oder Glück vorausgesagt und die jedesmalige Verkündigung durch ein mythologisches Beispiel aus der alten Theogonie begründet. Die Mythen von der kleinasiatischen Mondgöttin Mene und von Endymion, sowie von Adonis, dessen Todtenklage erwähnt wird, die Hervorhebung des Sirius als eines besonders glückbringenden

Sternes und manches Andere gibt dem Ganzen ein ungriechisches Gepräge. Das hier, wie Kapitel 4 und 14, Mitgetheilte ist astrologische Weisheit chaldäisch-egyptischen Ursprungs, wie sie in alexandrinischen Kreisen späterer Zeit gepflegt wurde.

Wenn irgendwo, so liegt hier die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Versionen und Recensionen klar am Tage. **S** geht genau mit **A**, und beide repräsentiren die ältere Fassung; **H** und **V** schließen sich ganz entschieden der jüngeren Version an. Einen ganz eigenthümlichen Zusatz fügt **p** den übrigen elementaren Erscheinungen bei: **Tunc dilatata est nox et usque ad penultimam partem diei extensa est pariter et divisa. Tunc in Italia partes de nubibus ceciderunt.**

Unser biederer deutscher Dichter Lamprecht beginnt in seinem Alexanderlied die Erzählung von Alexanders Geburt erst hier und verwirft die ganze bisherige auf egyptischem Boden erwachsene Wundergeschichte, welche den großen König zum Sohn eines egyptischen Gottes oder wenigstens Königs machen will [1]).

Noch sprechint manige lugenêre,
daz er eines gouchelêres sun wêre,
Alexander, dar ih û von sagen:
sie liegent alse bôse zagen
Alle, die is ie gedâchten,
wande er was rechte kuninc slahte.
sulhe lugenmêre
sulen sîn unmêre
iegelîchen frumen man.

Weismann: I, v. 83—91.

Nach Firdusi ist Alexander der Sohn des Schah **Dârâb** und ein Enkel des **Filiqûs** von **Rûm**. Der Perserkönig aber verstößt seine Gemahlin, und so wächst Alexander in Macedonien

[1]) Uebrigens war Alexander schon sieben Jahre alt, als Nektanebus vor dem Perserkönig floh. S. Weismann I, p. 429.

auf und erobert sich später die rechtmäßig ihm gebührende Herrschaft über Vorderasien. Der Dichter reclamirt also Alexander als einen Perser, denn so konnten dessen Siege nicht mehr die persische Nationaleitelkeit verletzen, sondern sie mußten zur Erhöhung des Nationalstolzes beitragen.

Kap. 13. (S. p. 28—31. H. № 27—32).

Zum Andenken an ein von einer früheren Gattin ihm geborenes, bereits verstorbenes Kind gibt Philippus dem Sohne der Olympias den Namen Alexander. Alle Städte Thraciens und Macedoniens bringen auf des Königs Befehl dem Knaben Kränze. Dieser wächst heran. Er ähnelt aber weder Vater, noch Mutter, sondern sein Haar gleicht dem eines Löwen; von seinen Augen ist das eine weiß, das andere schwarz. Seine Zähne sind scharf, wie Scheermesser, und sein Gang ist fest, wie der eines Leuen. Philippus läßt ihn durch treffliche Lehrer erziehen. Mit seinen Altersgenossen führt der Knabe Kampfspiele auf. Einst bringen kappadocische Fürsten dem König den unbändigen, Menschen fressenden Bucephalus mit Ketten gebunden. Philippus befiehlt, das Thier hinter eisernem Gitter zu verwahren und todeswürdige Verbrecher ihm vorzuwerfen.

Weismann übersetzt die Worte bei **B**: στεφανηφορία δὲ καθ' ὅλην τὴν Μακεδονίαν ἐγένετο, „eine allgemeine Bekränzung fand statt"; in einer Anmerkung möchte er aber nach dem Text von **V**; „**obsequia coronaria**" στεφανηφορία als „allgemeine Kronsteuer" übersetzen. Ohne Grund. Die Stelle erklärt sich einfach aus **S**: „Und er (Philippus) befahl, daß alle Städte Thraciens und Macedoniens ihm Kränze brächten". Leider theilt Müller den Text von **A** in diesem Kapitel nicht überall vollständig mit. **H** hat die Stelle wie **B** [1]), auch die Worte: καὶ ἵνα μὴ βραδύνω τὸν λόγον περὶ τῆς ἀνατροφῆς Ἀλεξάνδρου fehlen bei **H** nicht. —

[1]) **jew psakazgjetzuthiunkh end bolor Makedonia end Pellê jew end Thrakê jew end azins linêin.**

Was von **A** mitgetheilt ist, stimmt zu **S**. Letzterer hat auch das Sprichwort: ὅτι ἐγγὺς ἀγαθοῦ πέφυκε κακόν. [1])

A läßt Alexanders Zähne scharf sein ὥσπερ πασσαλίσκους (Basilisk), **B** ὡς δράκοντος, **H ibrjew shanikh, S ach mdakjo (novacula).** Ebenso abweichend ist die Schilderung der Augen. **H** liest: und sein eines Auge war blau, das rechte von oben nach unten gesenkt und schwarz und das linke blau. Das stimmt zu **B**: τοὺς δὲ ὀφθαλμοὺς ἑτερογλαύκους τὸν μὲν δεξιὸν κατοφερῆ ἔχων, τὸν δὲ εὐώνυμον γλαυκόν. Die Müllersche Conjectur: κυανοβλέφαρον oder κυανοκόρην für κατοφερῆ ist also unbegründet; die **historia d. p.** hat: **oculi ejus sicut stellae micantes, sed colore dispari radiabant, unus niger, alter vero glaucus apparens,** damit stimmen mit einzelnen Abweichungen auch **S** und **V** überein. [2])

Als interessanten Beitrag zur Geschichte der allmählichen Verschlechterung des Pseudokallisthenestextes theile ich aus **S** die Stelle mit, welche die Lehrer Alexanders namhaft macht: „In seiner Kindheit nun hatte er zum Pädagogen einen großen Mann, dessen Name Liqronius hieß und der von Pilius stammte. Und sein Lehrer in der Grammatik war Opus von Limonius, und sein Lehrer in der Geometrie zur Vermessung der Erde **Philippus** und sein Lehrer in der schlagfertigen Rede **Arispimon** und sein Lehrer der Philosophie **Aristoteles** von **Milosios** und sein

[1]) **Kit 'al gi(n)b zbuto tobto d'medem d'bisch jo'e.** Das Dictum findet sich auch bei **H**.

[2]) Lamprecht schildert das Aeußere Alexanders (I, 150—165) so:

Strûb unde rôt was ime sîn hâr,
nâh eineme vische getân,
den man in den mere sehet gân;
unde was ime zemâzen dicke
unde crisp als eines wilden lewen locke. . . . .
Ein ouge was ime weiden,
getân nâh einem trachen . . . . .
swarz was ime daz ander,
nâh einem grifen getân.“

Erzieher in der Kriegskunst **Ardipos von Dmatskios“.** Der hier genannte Pädagog **Liqronius** ist nach **L B C H (Lakrine) V (Alacrinis)** in die Amme Λεκάνη (bei **Athen. IV, p. 129.** Λανίκη) zu ändern. Der Zusatz Μελανὸς (**sc.** ἀδελφή) bei **A** ist mit μέγας verwechselt worden, daher „ein großer Mann“. Der wirkliche Pädagog **Leonides** ist ganz ausgelassen. **Polynices** ist seiner Lehrerwürde der Grammatik beraubt, und sein Gentilicium Πέλλεος (**A**) ist jenem seltsamen **Liqronius** als Heimathsort zugewiesen worden. Als Lehrer der Grammatik erscheint dafür der Lemnier Alkippos (**A V**) oder Leukippos (**L B C H**), der syr. in Opus von Limonios (Λεμναῖος) verballhornt ist. Die Musik fällt weg. In der Geometrie wird Menippos (**A, Menecles V, Menecmos H**) zu einem Philippus; der Rhetoriker Aristomanes (**A, Aximenes L**) ist zum Arispimon geworden, und Aristoteles stammt von Milesios (!). Aber so sehr **S** auch im obigen die Namen verderbt hat; am Schluß hat er doch allein etwas Ursprüngliches gerettet. Die Lesart von **A**: ὁ πλοκτύπιος δὲ Λαμψάκης ὁ σαρωτάς ist völlig sinnlos. Müller schlägt vor ὁ πολύκλειτος, **Woolsey** ὁπλοδιδάσκαλος, beide aber wissen mit ὁ σαρωτάς nichts anzufangen. Nach **S** steckt in ὁ πλοκτύπιος ein **Nomen proprium** und statt ὁ σαρωτάς wäre zu lesen στρατείας (**sc.** διδάσκαλος). **Dmatskios** ist Verstümmelung von Λαμψάκης oder Λαμψακηνός, **Ardipus** ist verschrieben statt Οἰδίπους [1]); ob gerade dieser Name jedoch ursprünglich im griechischen Text gestanden hat, ist zu bezweifeln.

[1]) So steht im Syrischen p. 148 **Ardipus**, wo das griech. Original Οἰδίπους bietet. Auch bei **V** scheint der Liste ursprünglich ein Lehrer der Kriegskunst nicht gefehlt zu haben, dafür sprechen wenigstens die Worte: **Enim de milite**, welche ohne Zusammenhang am Anfang eines neuen Satzes stehen. Die Verweisung auf Favorinus über die Ahnen Alexanders bei **H** und **V** fehlt bei **A** und **S**, sowie bei **L, B, C.** Ebenso haben **H** und **V** allein die Vergleichung des Bucephalus mit dem Pegasus, wozu **H** noch das berühmte Pferd des Herakles, den Arion, fügt.

Kap. 14. (S. p. 31 — 39. H. № 32 — 36).

Alexander, 12 Jahre alt, nimmt an kriegerischen Uebungen Theil, die Philippus veranstaltet, und erntet wegen seiner Tüchtigkeit dessen Lob. Doch bedauert der König, daß der Sohn ihm so wenig gleiche. Diese Aeußerung macht Olympias besorgt, sie läßt daher in der Abwesenheit ihres Gatten Nektaneb rufen, um von ihm über Philipps Vorhaben Aufschluß zu erlangen. Dieser befragt seine Sterntafel und verscheucht die Besorgnisse der Königin. Alexander hat der Consultation beigewohnt und fragt den Astrologen, ob dieser auch das eigene Schicksal und seinen Tod aus den Sternen vorher wisse. Nektaneb erwidert: „Ich werde von meines Sohnes Händen sterben." Am Abend gehen Alex. und Nekt. aus der Stadt, und der Sterndeuter zeigt dem Jüngling die Gestirne am Himmel: „Sieh dieses Gestirn des Sirius, wie trübe (es scheint), und diesen Ares, wie blutig, und diese Balti, wie heiterstrahlend, und das des Schreibers Nobu, wie schön und das des Bil, wie glänzend." [1]) So waren beide zusammen an eine Grube gekommen, „da streckte der Jüngling Nektanebus zu Boden und warf ihn ohne Erbarmen in die Grube."

Als dieser aber hineingefallen war, sprach er zu Alexander: „Was hast du in deinem Herzen gedacht, mein Sohn Alexander, daß du deine Hand wider mich ausgestreckt und mich in diese Grube gestürzt hast?" Alexander antwortete und sprach zu ihm: „Weil du, der irdischen Dinge unkundig, die himmlischen erforschtest. Es ziemte dir nicht, daß du, während du die Dinge auf der Erde nicht wußtest, wagtest, über das, was am Himmel ist, zu grübeln und dich abzumühen." Und Nektanebus erhob seine Stimme und sprach zu ihm: „Ich wußte mein Sohn, daß solches mir widerfahren würde; aber dessen, was mein Leben beschützen

[1]) Diese Stelle haben nur noch S und p. Letzterer übersetzt: **Vide stellam Herculis qualiter conturbatur. Mercurius vero gaudet. Jovem siquidem video coruscantem,"** und setzt wahrscheinlich selbständig hinzu: **Fata mea mihi propinquam mortem a filio meo comminantur.**

konnte, war ich nicht mächtig, — denn dem Geschicke konnte ich nicht entrinnen." Alexander antwortete und sprach: „Und doch werfe ich dir das als Mangel deines Wissens vor, daß du sagtest, dein Tod werde von deines Sohnes Händen erfolgen, und du hast nicht gewußt, daß du von meinen Händen sterben würdest." Nektanebus aber sprach: „Daß ich durch meinen Sohn sterben würde, hatte ich gesagt, und ich habe mich in meiner Rede nicht getäuscht, denn du bist mein Sohn."

Nun erzählt Nektanebus ausführlich seine Geschichte „und als er das gesagt hatte, entwich sein Geist, und er starb." Alexander will den Leichnam des Vaters nicht in der Grube zum Fraße der Thiere lassen, sondern trägt ihn auf seinen Schultern in den Palast der Olympias.

„Und als Olympias Alexander sah, welcher den Leichnam des Nektanebus trug, sprach sie zu ihm: „**Telimunuus, der zweite Achduus** [1]), was trägst du da mein Sohn?" Alexander antwortete und sprach zu ihr: „**Adunus** trug seinen Vater auf den Schultern, nämlich aus Sorge und Liebe, denn er war ein Greis und gelähmt; ich aber trage diesen Körper ruchlos und als Vatermörder." Olympias aber sprach zu ihm: „Hast du deinen Vater Philipp getödtet?" Alexander sprach: „Ich habe ihn nicht getödtet." Olympias sprach zu ihm: „Also war Nektaneb dein Vater?" Alexander sprach: „Allerdings, die Götter haben nach ihrem Willen ihn zu dir gesandt."

Nun folgt weitere Aufklärung. Olympias verachtet sich selbst, doch findet sie Trost in dem Gedanken an des Nektanebus Herkunft und freut sich der Stärke des Sohnes. Alexander aber begrub den Leichnam Nektanebs „wie ein Sohn seinen Vater und wie

[1]) Die Worte sind natürlich entstellt, weil sie der Uebersetzer nicht verstand Es ist zu emendiren: „Was trägst Du mein Sohn?" Al. u. s. w.: „Als der zweite Aeneas trage ich meinen Vater. Aeneas [illegible] trug seinen Vater Anchises u. s. w."

УНИВЕРЗИТЕТСКА

einen Egypter in einem Grabe seiner Gestalt und sprach zu ihm: „Wer wird nach dir Gebieter der Sterne sein und wissen, wer König sein wird?“

In diesem Kapitel hat also **S** einige Partieen, die sich in keinem der griechischen Texte mehr finden, auch nicht bei **V** und **H**, aber merkwürdigerweise berührt sich hier **S** öfters ganz nahe mit **p**, einer der Beweise dafür, daß die griechischen Handschriften, aus denen beide geschöpft haben, einander sehr verwandt gewesen sein müssen. Es fehlen bei **H, V, A, B, C** das Gespräch des Zauberers mit Olympias, ein großer Theil der Fragen Alexanders, die Beschreibung des gestirnten Himmels u. a. Ebenso vermißt man den Vergleich, den Alexander zwischen sich und Aeneas zieht, bei **A** und **V**. Bei **B** und **C** lautet er wie ein roher Scherz, da der Gegensatz, den der Syrer hinzufügt, weggefallen ist und es bloß heißt: Τί τοῦτο τέκνον; Ὁ δὲ εἶπε· Νέος Αἰνείας τὸν Ἀγχίσην βαστάζω. Dagegen fehlt bei **S** die Erwähnung der Wunde, die Nektanebus beim Sturz erhält, ferner die Stelle bei **A**, in welcher Alexander auseinandersetzt, Nektanebus erleide die gerechte Strafe für seinen Betrug, namentlich aber der Schluß. **A** hat ihn nicht, desgl. **p**, **S** scheint ihn misverstanden zu haben. Er lautet nach **B** und **H** übereinstimmend (ähnlich **V**): Θαῦμα δὲ τῆς προνοίας ἐστὶ δόκιμον, τὸν μὲν Νεκτανεβὼ Αἰγύπτιον τυγχάνοντα εἰς τὴν Μακεδονίαν Ἑλλαδικῇ ταφῇ κηδευθῆναι τὸν δὲ Ἀλέξανδρον Μακεδόνα τυγχάνοντα εἰς Αἰγυπτιακὴν ταφὴν κηδευθῆναι. Hiermit schließt die Nektanebussage ab, und die Erzählung schreitet nun zur Schilderung der Heldenthaten des jugendlichen Alexander fort, der Bändigung des Bucephalus, seines Sieges in den olympischen Spielen u. s. w.

A. Die griech

Bezeichnung, Ort, Zeit, Verfasser.	Kurze Beschreibung nach
1) Cod. Paris. A. Pergament. — XI. Jahrh.	Der sehr unwissende Sch bereits stark verderbte Vorla läßig wieder, daher manch unverständlich und sinnlos fenheit der Handschrift eine radezu schlechte. (Berger p. 198 Müller p. 7. Weismann I, XXXV
2) Cod. Leidens. L. Papier. — XV. Jahrh. Sicilien (?).	Der Text theilweise einer sion (B) angehörig, theilw stimmend, von etwas besserer (Berger p. 201. Müller p. 14–16.)
3) Cod. Paris B. Papier. — 1469 von einem Mönch Nektarios im Nikolauskloster zu Otranto abgeschrieben. Ursprünglicher Verfasser ein Jude (oder Christ).	Der Text, der Integritä ferung nach, höchst mittelmäß entstellt. (Berger p. 199. Müller p. 7—10. Weismann L,
4) Cod. Paris C. Papier. — 1567 vom Diakonen Eustathios geschrieben. Ursprünglicher Ueberarbeiter ein Jude.	Der Text durch Aenderun gen, Zusätze u. Verschiebun entstellt. (Berger p. 200. Zacher p. 10 — 12. XXXVIII).

K. Müller hat in ten der griech. Biographe von **B**, weil relativ besse u. **C** (die von **L** nur na Alle übrigen griech. Hand von secundärer Bedeutung

B. Die latei

XVIII Jrh.

Charakteristik der Codices.

A. Die griechischen Handschriften.

Bezeichnung, Ort, Zeit, Verfasser.	Kurze Beschreibung nach Inhalt u. Form.	Besondere Bemerkungen.
1) Cod. Paris. A. Pergament. — XI. Jahrh.	Der sehr unwissende Schreiber gab eine bereits stark verderbte Vorlage äußerst nachlässig wieder, daher manche Stellen völlig unverständlich und sinnlos und die Beschaffenheit der Handschrift eine klägliche, ja geradezu schlechte. (Berger p. 198 Müller p. VIII. Zacher p. 7. Weismann I, XXXVII).	Alexandrinische Recension. Die alexandrinische Localsage ist mit Vorliebe ausgeführt. (Zacher p. 12.)
2) Cod. Leidens. L. Papier. — XV. Jahrh. Sicilien (?).	Der Text theilweise einer jüngern Recension (B) angehörig, theilweise noch zu A stimmend, von etwas besserer Qualität, als B. (Berger p. 201. Müller p. VII. Zach. p. 14–16.)	Jüngere mannigfach veränderte, wahrscheinlich in Griechenland entstandene Recension. Bruchstücke edirt von Berger, citirt von Müller. Fortlaufende Hinweise auf den Codex bei Zacher in der Inhaltsübersicht des Pseudokallisth.
3) Cod. Paris B. Papier. — 1469 von einem Mönch Nektarios im Nikolauskloster zu Otranto abgeschrieben. Ursprünglicher Verfasser ein Jude (oder Christ).	Der Text, der Integrität der Ueberlieferung nach, höchst mittelmäßig, durch Zusätze entstellt. (Berger p. 199. Müller p. VIII. Zacher p. 7—10. Weismann L, XXXVII.)	Noch weiter gehende, tendenziöse Ueberarbeitung der ältern Fassung. Die alex. Localsage erheblich gekürzt, bessere Uebereinstimmung mit der geschichtl. Chronologie. (Zacher p. 12). Im Abendland zur Vulgate geworden.
4) Cod. Paris C. Papier. — 1567 vom Diakonen Eustathios geschrieben. Ursprünglicher Ueberarbeiter ein Jude.	Der Text durch Aenderungen, Auslassungen, Zusätze u. Verschiebungen noch mehr entstellt. (Berger p. 200. Müller p. VIII. Zacher p. 10 — 12. Weismann I, XXXVIII).	Jüngste interpolirte Recension. Ungeschickte, geschmack- u. kritiklose Erweiterung von B, kindische Fabeleien aus fremden Quellen eingeschaltet. Ebenfalls von Einfluß auf die abendländische Literatur. (Zacher 13).

K. Müller hat in der Pariser Arrianausgabe v. 1846 hinter den Fragmenten der griech. Biographen Alexanders d. Pseudokallisth. edirt, indem er den Text von B, weil relativ besser als A, zu Grunde gelegt und die Abweichungen von A u. C (die von L nur nach den von Berger herausgeg. Fragm.) angemerkt hat. Alle übrigen griech. Handschr., etwa 18, (Zach. p. 16—28) sind, soweit bekannt, von secundärer Bedeutung und schließen sich theils an B, theils an C an.

B. Die lateinischen Bearbeitungen.

I. Die Uebersetzung des Julius Valerius.

1) Cod. Taurinens. palimps. Va. Pergament. — VI. u. VII. Jahrh. (nach Jaffé u. Waitz. — Zach. 39.) (XI. Jahrh. nach Peyron, XII. nach Mai.)	Durch Angelo Mai's Nachlässigkeit verloren. Amed. Peyron zerstörte die Handschrift durch Chemikalien, um den Text des Codex Theodosianus daraus zu restituiren. (Zacher 35—40).	Dürftige Reste, herausgeg. im Spicileg. Romanum Tom. VIII. Romae. 1842. pag. 513—522 ed. A. Mai.

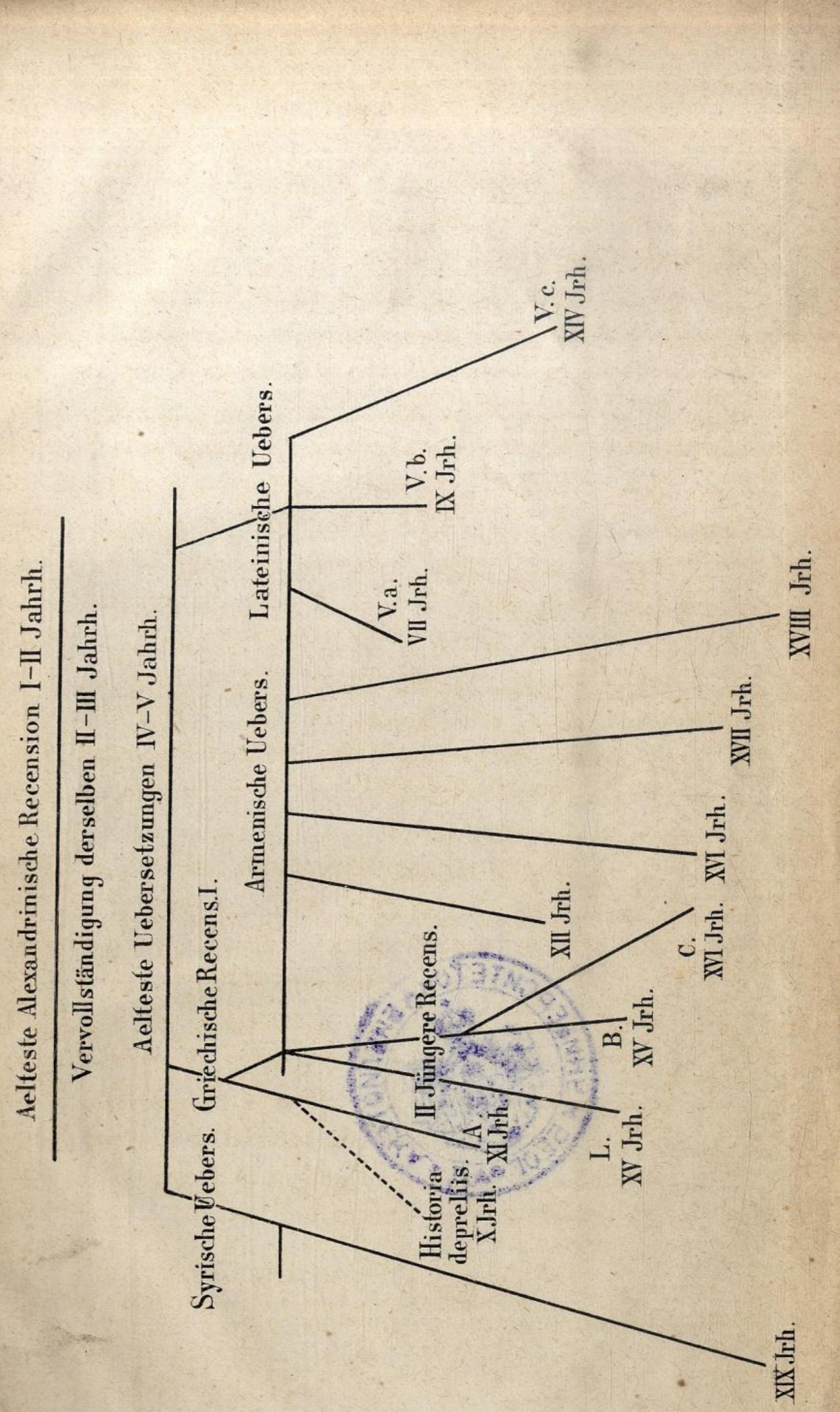
tik der Codices.

ischen Handschriften.

Inhalt u. Form.	Besondere Bemerkungen.
reiber gab eine ge äußerst nach- e Stellen völlig nd die Beschaf- kägliche, ja ge-	Alexandrinische Recension. Die alexandrinische Localsage ist mit Vorliebe ausgeführt. **(Zacher p. 12.)**
. VIII. Zacher II).	
jüngern Recen- eise noch zu **A** Qualität, als **B.** **p. VII. Zach.**	Jüngere mannigfach veränderte, wahrscheinlich in Griechenland entstandene Recension. Bruchstücke edirt von Berger, citirt von Müller. Fortlaufende Hinweise auf den Codex bei Zacher in der Inhaltsübersicht des Pseudokallisth.
t der Ueberlie- ig, durch Zusätze	Noch weiter gehende, tendenziöse Ueberarbeitung der ältern Fassung. Die alex. Localsage erheblich gekürzt, bessere Uebereinstimmung mit der geschichtl. Chronologie. **(Zacher p. 12).** Im Abendland zur Vulgate geworden.
. VIII. Zacher XXXVII.)	
gen, Auslassun- gen noch mehr Müller p. VIII. Weismann I,	Jüngste interpolirte Recension. Ungeschickte, geschmack- u. kritiklose Erweiterung von **B**, kindische Fabeleien aus fremden Quellen eingeschaltet. Ebenfalls von Einfluß auf die abendländische Literatur. **(Zacher 13).**

der Pariser Arrianausgabe v. 1846 hinter den Fragmen- t Alexanders d. Pseudokallisth. edirt, indem er den Text als **A**, zu Grunde gelegt und die Abweichungen von **A** ch den von **Berger** herausgeg. Fragm.) angemerkt hat. schr., etwa 18, **(Zach. p. 16—28)** sind, soweit bekannt, und schließen sich theils an **B**, theils an **C** an.

tischen Bearbeitungen



УНИВЕРЗИТЕТСКА БИБЛИОТЕКА * БЕОГРАД *